

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

31 (7.2.1921)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Preis: Durch unsere Träger h. A. einschl. 80 A Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in 14 Tagen 4.00 A; durch die Post bezogen 4.50 — ohne Ausgabe- u. Postgebühren, monatlich Einzelheft 25 A
Ausgabe: Werktags mittags Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24 Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481
Anzeigen: Die 10spaltige Kolonetzelle 1.—A. Die Reklametzelle 3.50 A; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluss 8 Uhr vormittags; für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Lloyd Georges Solidarität mit Frankreich

Eine programmatische Erklärung des englischen Premiers — Deutschland kann und muß zahlen — Gegen die deutschen Reaktionen u. Monarchisten

Paris, 5. Febr. (Wolff.) In Birmingham hielt Lloyd George heute eine mit Spannung erwartete Rede über die Pariser Konferenz. Zur Reparationsfrage führte er dem „Times“ zufolge aus:
Vor den entscheidenden Tagen von 1918 habe er drei Grundfälle aufgestellt, nach denen die Reparationsfrage geregelt werden müsse: 1. müsse Deutschland für die von ihm angerichteten Schäden Reparation leisten, 2. könne man von einem Schuldner nur das verlangen, was er zu zahlen fähig sei, 3. sei es nicht angebracht, daß die Art der Reparationszahlungen dem Gläubigerland einen Nachteil zufüge, der größer wäre als die wiederzuzumachenden Schäden. Deutschland könne in billiger Ware bezahlen, aber was habe das für einen Wert? Der gegenwärtige Wechselkurs erschwere die Frage noch. Das sei eine der größten Schwierigkeiten gewesen, die die alliierten Sachverständigen bei dem Abkommen von Paris zu lösen gehabt hätten. Nachdem man den Zahlungsmodus festgelegt habe, habe man Deutschland die Rechnung überreicht. Das scheine ihm wenig gefallen zu haben. Die Rechnung sei auf der Grundlage der deutschen Prosperität aufgestellt. Wenn Deutschland sich nicht empörte, könne es nicht bezahlen; wenn es sich aber empörte, dann könne man nicht zahlen. Deshalb habe man ihm wenig angefangen, für die ersten Jahre ein Minimum festzusetzen. In Berlin sei ein Sturm entzündet, aber der Mangel an telegraphischen Informationen enthalte ihn, Lloyd George, vieles vor; er füge sich einseitig auf einen Auszug aus der Rede des deutschen Außenministers. Dr. Simons sei ein Staatsmann, von dem er glaube, daß es aufrichtig sei und entschlossen, die übernommenen Verpflichtungen auszuführen. Falsche Eindrücke, die Dr. Simons habe, könnten leicht beseitigt werden. Er besage sich darüber, daß die Rechnung nicht vollständig sei; wenn er die Gesamtsituation haben wolle — sie sei der ist. Er, Lloyd George, rufe Dr. Simons aber an, die in Paris aufgestellte Rechnung anzunehmen. Deutschland möge sich nicht zu einer Erneuerung der Forderungen von 1914 verstehen lassen.

berichtet, dem Zwecke, den Vertretern der Länder die Auffassung der Reichsregierung über die Pariser Beschlüsse darzulegen und der Reichsregierung Gewißheit zu verschaffen, daß auch die Regierungen der Einzelstaaten bei ihrer weiteren Politik ebenso hinter ihr stehen, wie dies die große Mehrheit des Reichstages am Mittwoch für sich befunden hat. Der Standpunkt der Reichsregierung den in der heutigen Besprechung der Minister des Auswärtigen Dr. Simons eingehend begründete, ist bekannt: Sie will in der Entwaflungsfrage den Friedensvertrag und das Abkommen von Spa lokal erfüllen. In der Reparationsfrage betrachtet sie die Vorschläge der Pariser Konferenz als unerfüllbar, will aber versuchen, mit Hilfe eigener Gegenvorschläge eine Basis für neue sachliche Verhandlungen in London zu finden. Für diese Beschlüsse hat die Reichsregierung in der heutigen Konferenz im wesentlichen die Zustimmung der anwesenden Vertreter der Länder gefunden. Nach den in den Wäutern veröffentlichten Mitteilungen über die Beratungen des bayerischen Ministeriums, die der Reise des Herrn v. Rohr nach Berlin vorausgegangen war, konnte es allerdings nicht übersehen werden, daß auch heute der bayerische Ministerpräsident im Sinne seiner Instruktionen auf die besonderen Schwierigkeiten hinwies, die der strikten Durchführung der Entwaflungsnote in Bayern entgegenstehen, und für die bayerische Regierung die Auffassung verteidigt, daß Reparations- und Entwaflungsnote als einheitliche Forderung auch eine einheitliche Verantwortung in dem Sinne verlangen, daß beide gleichmäßig unerfüllbar seien. Die schwierige Lage, in die die Pariser Entwaflungsnote vor allem die bayerische Regierung im Hinblick auf die dortige Einwohnerzahl bringt, ist auch hier bekannt. Aber gerade deshalb mußte sowohl von der Reichsregierung wie von den Regierungen der Länder in der Aussprache auf die schwere Verantwortung hingewiesen werden, die in der gegenwärtigen Lage ein weiterer Widerstand gegen solche Forderungen in sich schließt, die im Versailler Vertrag und im Abkommen von Spa begründet sind.

Deutschlands Vernichtung — Frankreichs Unglück

Paris, 5. Febr. (Wolff.) Einem der besten Kenner des internationalen Finanzwesens, nimmt in der Zeitschrift „Die Glode“ (vom 5. Februar) zu den Pariser Beschlüssen Stellung. Seine überaus sachlichen Prüfungen führen zu dem Erkenntnis, daß Frankreich und Deutschland in ihrem finanziellen Schicksal aufs engste aufeinander angewiesen sind. Carbus schreibt wörtlich:

Frankreich ergab sich wieder einem Schicksal der Zahlen und suggerierte seine Wahldees keinem Verbündeten. Es schafft dadurch eine Fiktion, durch die es sich selbst am meisten schadet. Denn worauf es ankommt, ist in der Hauptsache nicht der Umfang, ob Deutschland den Schuldchein anerkennt. Selbst wenn man uns zwingen würde, einen Schuldchein von 1000 Milliarden Goldmark zu unterschreiben, so wäre damit für Frankreich nichts gewonnen, denn es würde diesen Schuldchein nirgends unterbringen können. Was Frankreich braucht, ist ein sicheres, vollwertiges Börsenpapier, mit dem es seine internationalen Verpflichtungen regeln kann und das auch im Auslande seinen sicheren Umlauf und seinen unerschütterlichen Wert hat. Die deutschen Zahlungen können nur dann die Grundlage dazu abgeben, wenn alle Welt einig ist, daß sie tatsächlich geleistet werden können. Es handelt sich also weniger um unsere Zustimmung zu den Geldforderungen, die man uns auferlegt, als um die Anerkennung der Welt. Diese Anerkennung fehlt Frankreich und seinen Verbündeten. Sie fehlt nicht erst seit heute, seit dem Bekanntwerden der soeben gefassten Beschlüsse, sie fehlt ihm von Anfang an, seit dem die Bestimmungen des Versailler Vertrags bekannt geworden sind. Die Börse hat auf die fantastischen Entschädigungssummen ganz anders reagiert, als die Urheber dieser Pläne gehofft haben. Das ist eine Tatsache, über die man sich in Frankreich nicht hinwegtäuschen lassen sollte.

Woher kommt es, daß, trotz des gewaltigen Stieres Frankreichs und trotzdem alle Welt weiß, daß Frankreich aus Deutschland auf alle Fälle gewaltige Kapitalsummen bezahlt bekommen wird, der Kurs des französischen Frankens gerade seit dem Bekanntwerden der Versailler Friedensbedingungen rapid heruntergegangen ist und daß er jetzt nicht einmal die Hälfte seines nominalen Wertes beträgt? Warum ist der französische Franken jetzt noch nicht einmal halb so viel wert, wie in den für Frankreich schlimmsten Tagen des Krieges? Weil die Bedingungen des Versailler Friedensvertrages, weil das weitere Verhalten Frankreichs und seiner Alliierten in der ganzen Welt den steigenden und den ganz bestimmten Eindruck hervorgerufen haben, daß man Deutschland dadurch zu Grunde richten will. Wenn aber die Gläubiger ihren Schuldner selber zum Bankrott treiben, wie können sie erwarten, daß ihnen andere die Wechsel dieses dem Bankrott geweihten Schuldners eskontieren werden? Wenn Frankreich Deutschland fordern anferlet, an deren Erfüllung die unbeteiligte Welt und eigentlich nicht einmal seine Verbündeten glauben, dann sagt man eben Frankreich: „Behaltet, Eure deutschen Schuldscheine selbst!“

Wenn die Bedingungen des Ausfuhrzollens und der Kreditrestriktionen beibehalten werden, so führt das zum Bankrott Deutschlands. Dann bekommt Frankreich überhaupt nichts.

Wenn man von diesen Bedingungen absteht, aber die hohen Entschädigungssummen beibehält, so wird die Börse die fiktiven Summen auf ihren realen Wert zu reduzieren versuchen. Sie kann das nicht auf einmal tun. Das kann nur das Ergebnis von Kursstchwankungen sein, die zeitweise tief unter den wirklichen Wert heruntergehen werden. Eine steigende Unsicherheit und eine Verschlechterung des Kredits sowohl Deutschlands wie Frankreichs wird die Folge sein. Wenn aber Frankreich seine Schulden höher verzinsen muß, so wirkt das gerade so, als wenn ihm die Entschädigung gekürzt worden wäre. In Friedenszeiten hat Frankreich seine Staatsschuld mit 3-3 1/2 % verzinst. Es zahlt jetzt schon 5 1/2 %. Robin die Entwicklung acht, zeigt das Beispiel der Schweiz, die ihre jüngste Anleihe mit über 9 % abgeschlossen hat. Schafft man gesunde Verhältnisse, so wird man in absehbarer Zeit zu einer Reduktion der Zinssätze gelangen und es ist wohl anzunehmen, daß ein Staat wie Frankreich in einigen Jahren — und die französische Berechnung geht ja auf 42 Jahre — kaum mehr als 4 % Zinsen zu zahlen brauchen werde. Wenn aber die Unsicherheit andauert und weitere enorme Massen fiktiver Werte auf den Geldmarkt geworfen werden, so wird der schweizerische Zinssatz von 9 % noch überboten und ebenfalls verallgemeinert werden. Wenn aber Frankreich statt 4 % volle 9 % Zinsen für seine Staatskrediten zu zahlen hat, so bekommt es weniger als die Hälfte der herausgerechneten und auf seinen Teil zu fallenden Entschädigungssummen.

Wer hätte den Vorteil davon? Der Vermittler der französischen Kreditoren auf dem Geldmarkt! Es heißt, daß England diese Rolle übernehmen will. Dann wäre

Deutschland könne bezahlen, wenn es wollte.
Die deutschen Steuern seien nicht so hoch wie die in Großbritannien und Frankreich. Es sei nötig, daß das Land, das den Schaden angerichtet habe, seine Verpflichtungen gegenüber den beiden Ländern erfülle, die die Opfer seines unprovokeden Angriffs geworden seien. Man sage, die deutschen Anwälte hätten den Krieg betrunken, aber nicht das Volk. Das ganze deutsche Volk sei verantwortlich für den Krieg und alle würden sich gern in die Siegesbeute geteilt haben. Sämtlich erklärte Lloyd George, die Reparationslasten, die man Deutschland auferlege, seien nicht übertrieben. Für die beiden ersten Jahre sei die Belastung nicht so groß wie die Englands und Frankreichs, die allein aus den Kriegsspenden herrühre. Es sei falsch, daß man davon denke, den deutschen Arbeitern ein wirtschaftliches Elendtum aufzujuwagen. Sollten vielleicht die französischen Arbeiter bezahlet, die während des Krieges dem Eindringen herabstehend gehalten hätten? Der Heroismus Frankreichs sei erlauchend gewesen. Sei es notwendig, daß dieses Land mit einer schweren Last belegt werde, während Deutschland sich ihr entziehe? Niemals!

Die Forderungen der Alliierten seien gerecht und es müsse ihnen Gehörge sein werden.

Dr. Simons habe gesagt, er habe andere Vorschläge zu machen. Das sei recht. Wenn seine Vorschläge recht und billig seien, so würden die Alliierten davon Kenntnis nehmen. Wenn sie aber nur Phantasien seien, um der Reparationspflicht zu entgehen, dann müßten die Alliierten hand in. Simons habe während der Konferenz in Spa den Eindruck eines gerechten und verständigen Mannes gemacht, aber er, Lloyd George, habe immer das Gefühl gehabt, daß hinter ihm die Männer von 1914 ständen. Wer vertrete eigentlich das heutige Deutschland? Sei es der Minister für auswärtige Angelegenheiten oder seien es die Männer von 1914? Man werde niemals gestatten, daß die Klasse, die den Krieg provoziert habe, nun wieder den Rücken zugewandt sei.

Die letzten Erklärungen des Premierministers sollen nach der Meldung des „Times“ einen Beschlüssen ausgedrückt haben. Lloyd George sagte weiter, die Alliierten hätten genug von der Kriegsgewalt erfahren. Die Alliierten wollten keine strengen Maßnahmen gegen Deutschland ergreifen, es sei denn, daß sie sich nach dem Deutschland von ehemals gegenüber befänden, das sich nun bemühte, sich den Folgen des Vertrages, den es unterschrieben habe, zu entziehen, und das entschlossen sei, heute daselbe zu tun, was es mit den frühesten Verträgen getan habe, die es mit einem feigen Papier zerrißen habe. Die Alliierten erwarteten an der gemeinsamen Sache der Gerechtigkeit und sie würden beweisen, daß sie zu diesem Zweck mehr denn je einig seien.

Lloyd George erklärte noch, Deutschlands Kriegsmaschine müsse so gründlich abgebrochen werden, daß sie nicht wieder aufgebaut werden könne. Deutschland habe bereits 31 000 Geschütze, 33 Millionen Granaten, 70 000 Maschinengewehre, 3 Millionen Gewehre und 411 Millionen Patronen ausgeliefert, es habe aber immer noch zu viel Kriegsmaterial und Maschinen zur Herstellung von Munition und zu viel ausgebildete Mannschaften.

Beschlüsse wurden in der heutigen Konferenz nicht gefaßt. Da außer Bayern sämtliche anderen Länder einhellig für die Politik der Reichsregierung eintraten, darf angenommen werden, daß auch die bayerische Regierung bei nochmaliger Prüfung der gesamten Lage die Entschlüsse der Reichsregierung als berechtigt anerkennen wird. Herr v. Rohr war allerdings durch die Instruktionen des letzten Ministerkabinetts in München gebunden, schon heute eine Erklärung in diesem Sinne abzugeben. Er hat jedoch in Aussicht gestellt, nach seiner Rückkehr nach München dem Ministerrat über den Verlauf der heutigen Konferenz und seine Eindrücke Mitteilungen zu machen und dann über die Stellungnahme der bayerischen Regierung hierüber zu berichten. Daß ihre besondere Auffassung in der Entwaflungsfrage die bayerische Regierung nicht hindert, sich grundsätzlich hinter die Politik der Reichsregierung zu stellen und namentlich auch ihre Stellungnahme in der Reparationsfrage voll zu unterstützen, ist auch im Laufe der heutigen Konferenz von bayerischer Seite ausdrücklich hervorgehoben worden.

Berlin, 5. Febr. Amtlich. Unter dem Vorhitz des Reichskanzlers fand heute eine Besprechung der Staats- und Ministerpräsidenten mit dem Reichskabinett über die durch die Note der Entente vom 29. Januar geschaffene politische Lage statt. Der Minister des Auswärtigen gab einleitend eine Lebensbeschreibung über den Inhalt und die Bedeutung der Ententeforderungen und über die Stellung und die weiteren Absichten des Reichskabinetts. Der Reichswirtschaftsminister ergänzte seine Ausführungen nach der wirtschaftlichen Seite. Der Reichsminister des Innern legte die im Hinblick auf erwartenden Maßnahmen dar. Sämtliche Anwesenden erklärten ihr grundsätzliches Einverständnis mit der Stellungnahme des Reichskabinetts, wie sich diese aus der Reichstagsrede des Ministers des Auswärtigen vom 1. Februar ergibt.

Der Reichsminister des Auswärtigen nahm heute Gelegenheit, sich im Herrenhaus mit etwa zweihundert Vertretern der deutschen Gewerkschaften über die durch die Pariser Beschlüsse geschaffene Lage auszusprechen. Der Minister beantwortete im Laufe der Aussprache eine Reihe von Fragen, die ihm aus der Versammlung vorgelegt wurden. Es ergab sich dabei eine vollkommene Übereinstimmung der Vertreter der Gewerkschaften mit dem von der Regierung eingenommenen Standpunkt.

Die deutsche Regierung will fest bleiben gegenüber der Entente

Berlin, 6. Febr. Der „B. Z. a. M.“ zufolge erklärte der Reichsminister Dr. Simons in einer Mitteilung mit dem Berliner Vertreter der „Hauptpost“ v. Wegand, auf die Frage, ob die Regierung wirklich bei ihrem Nein bleiben werde: Ich kann nur sagen: Wenn die deutsche Regierung auch nur ein iota von der Erklärung abweicht, die ich in ihrem Namen im Reichstag abgegeben habe, daß nämlich die Pariser Beschlüsse für uns unannehmbar sind, so bleibe ich nicht länger im Amt und werde das meinige dazu tun, daß mein Nachfolger nur dieselbe Politik betreiben wird wie ich. — Auf die Frage Wegands, was geschehen werde, wenn die Alliierten Zwangsmassnahmen ergreifen, erwiderte Simons: Dann müssen wir eben für eine Zeit leiden und das Leiden ertragen!

Die Ministerbesprechungen in Berlin

Berlin, 5. Febr. Die Zusammenkunft der Ministerpräsidenten der Länder mit dem Reichskabinett, die heute vormittag um 11 Uhr in der Reichskanzlei begann, dauerte bis gegen 5 Uhr nachmittags. An der Beratung, die unter dem Vorhitz des Reichskanzlers vor sich ging, nahmen außer den Mitgliedern der Reichsregierung die Regierungschefs sämtlicher Länder und außerdem einige Staatssekretäre und einzelstaatliche Gesandte teil. Bayern war durch den Ministerpräsidenten Dr. v. Rohr, Staatssekretär Dr. Schwemer und den Gesandten in Berlin, Dr. v. Freger vertreten. Die Besprechung galt, wie schon

heater
Tel. 763.
ational-
chte
Gold
ames).
renzell
akten.
auptrolle
rten
eschätzten
fmerksam,
ses Film-
an den
Donnerstag
Teil hat
bgeschlos-
andlung.
gramm.
heater.
uar 1921
angsein-
artierung
Uhr, Mk. 14.40
heater.
uar 1921
phus in
Unterwelt
1/10, Mk. 20.-
erthaus,
uar 1921
er vertriebener
Hochzitter
— E Sudell
er
weiten
llen vor-
und An-
owie im
era etc.
ohnung.
hner
Verkstäfte:
erderstr. 33.
che
Rumpfe
uert
brungs-Anstalt
11. Hth. III.
raischen
r Postern.
an. Auch werden
Feber angebrachte
ausgaben zu 23
Baldhornstr. 32.
Möbel
ntschdu
oder
bedingung
dratgesellschaft
nd G.m.b.H.
strasse 22
rube, 6157.
ngm. 2-6 Uhr.

das Ergebnis dieses: Frankreich bekommt den Schein England bekommt das Geld und Deutschland trägt den Schaden! Die Londoner Börse scheint sich bereits auf das Geschäft vorzubereiten, denn sie hat seit dem Bekanntwerden der Pariser Beschlüsse den Kurs des französischen Franken stark herabgesetzt.

Einen weiteren Vorteil hätten noch die goldproduzierenden Länder, denen die Entwertung der Baluta Reichskilmer über Reichskilmer in den Schoß wirft. Frankreich gehört zu diesen Ländern nicht.

Frankreichs Kohlenpolitik

Wir haben das Abkommen von Spa erfüllt. Seit dem 1. August hat Frankreich ausgedehnte deutsche Steinkohle erhalten. Trotzdem verlangt Frankreich mit Wirkung vom 1. Februar 200 000 Tonnen monatlich mehr. Da es von der Spa-Vereinbarung bisher monatlich 1,8 Millionen Tonnen beanspruchte, würde sein Anteil auf 1,8 Millionen Tonnen steigen. Diese Forderung ist sinnlos, wie alle wirtschaftlichen und finanziellen Forderungen, die Frankreich erhoben hat.

Die internationale Kohlenlage hat sich unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise völlig verändert. Überall, mit Ausnahme Deutschlands und einiger osteuropäischer Länder, besteht Kohlenüberschuß, am härtesten in Frankreich, so daß in den Bergbaubetrieben vielfach schon Feuerschichten eingelegt werden mußten. Frankreich hantiert offenbar Kohlen. Deutschland soll wie eine Zitrone angesprengt werden. Was es an wirtschaftlichen Werten besitzt, will Frankreich zur Vergrößerung seines Nationalreichtums haben, da der Krieg für die Franzosen von Beginn an nur ein Deutungs war. Auch die Kohlenforderungen gehören zu dieser Deute und Machtpolitik. Frankreich braucht die Kohlen gar nicht. Frankreichs eigene Kohlenförderung hat sich wieder bis 85 Millionen Tonnen gesteigert. Es erhält von Deutschland rund 20 Millionen Tonnen und bezieht außerdem wie vor dem Kriege englische Kohlen. Dazu kommt der glatte Gewinn der lothringischen und der Saar-Kohle. Frankreich erntet also im Kohlenüberschuß.

Vor einer Spaltung der russischen kommunistischen Partei?

O. E. „Der Ost-Express“ meldet: Daß der heftige Streit, der in der russischen kommunistischen Partei um die Gewerkschaftsfrage entbrannt ist, zu seiner Klärung geführt hat, beweist der nunmehr im Wortlaut vorliegende Artikel Lenins „Die Krise der Partei“ in der Nr. 13 der Moskauer „Pravda“ vom 21. Januar. Lenin schreibt wörtlich: „So sind wir von meinen Meinungsverschiedenheiten zum Spaltungspunkt gekommen, der den vollen Bruch mit dem Kommunismus bedeutet, der den vollen Bruch mit dem Kommunismus bedeutet, wenn die Partei sich nicht stark und gesund genug erweist, um sich schnell und radikal von ihrer Krankheit zu heilen.“

Es stehen sich als äußerste Flügel im Streit die Richtungen Trozki und Schajapnikow gegenüber. Schajapnikow vertritt die sogenannte „Arbeiteropposition“, die sich auf die breiten Massen jener gewerkschaftlich organisierten Arbeiter stützen will, welche durch die militärischen und diktatorischen Methoden der Beeinflussung in der Gewerkschaft von oben her zur Opposition veranlaßt, eine sofortige Übergabe des wirtschaftlichen Staatsapparats an die Gewerkschaften verlangen. Um dieser Gefahr vorzubeugen, hat Trozki seine Thesen aufgestellt, welche im Gegenzug dazu die Gewerkschaften ganz unter den Einfluß der kommunistischen Partei und der wirtschaftlichen Sowjetbehörden bringen, sie mit ihnen verschmelzen und ihnen dann die Produktion übergeben wollen. Trozki hat durch sein Hervortreten den Streit erst recht entfacht und, wie Lenin ihm vorwirft, eine „Fraktionsbildung“ innerhalb der Partei hervorgerufen. Auch die sozialistische Opposition ist nur noch härter angewachsen. Sie wird jetzt verstärkt durch verschiedene weitere Gruppen, wie die Gruppe des „demokratischen Zentralismus“ unter Sapronow, Kfinski u. a., und die Gruppe Ignatows. Diese Gruppen weisern, nach Lenin, darin, welche von ihnen den parteilosen Arbeitern die meisten Rechte versprechen. Lenin selbst ist zwar bereit der „Arbeiteropposition“ gewisse Zugeständnisse zu machen, bekämpft aber sowohl die sozialistischen Strömungen, wie die Richtung Trozki aufs schärfste. Am gefährlichsten erscheint Lenin jetzt der Standpunkt Wucharsins, der sich ursprünglich mit Trozki verbunden, dann aber ebenfalls ein Bündnis zum Spaltungspunkt vorgenommen hat, indem er verlangt, daß die von den Gewerkschaften aufgestellten Kandidaturen in die entsprechenden staatlichen Wirtschaftsbereichen obligatorischen Charakter tragen sollen. „Dies“, sagt Lenin, „ist der vollständige Bruch mit dem Kommunismus und der Übergang ins Lager des Sozialismus; es ist die Wiederholung des Schajapnikowschen Paroles der „Bergwerksgewerkschaft des Staates“, es ist die

stillschweigende Übergabe des Apparates des Obersten Volkswirtschaftsrates in die Hände der entsprechenden Gewerkschaften... Wenn die Gewerkschaften, die zu 9 Zehnteln parteilose Arbeiter die Leitung der Industrie bestimmen, wozu ist dann noch die Partei? Lenin bezeichnet diese Richtung als eine „prinzipienlose Demagogie“ und fordert auf zum Kampf gegen jene ungeunden Elemente der Opposition, welche dazu gelangt sind, jede Militarisierung der Wirtschaft, die Methoden der Ernennung von oben her ja sogar schließlich die föderale Rolle der Partei gegenüber der parteilosen Masse zu verwerfen.

Der Kerthoff-Skandal

Eine deutsch-nationale Parallele zum Fall Erzberger
Von Wilhelm Reil

Der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete von der Kerthoff, Direktor der Aktiengesellschaft Stahlwerk Krone, empfand vor einigen Wochen das Bedürfnis, als Kämpfer gegen die Korruption aufzutreten, die er natürlich als Ergebnis der Republik ansprach. Im Hauptauschuß des Reichstags richtete er einen scharfen Angriff gegen den Staatssekretär Dietrich, der darauf ein bisher verschlepptes Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragte.

Der Zufall wollte es nun, daß zur gleichen Zeit in der Öffentlichkeit ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung bekannt wurde, das gegen denselben Herrn v. d. Kerthoff beim Finanzamt Bohwinkel anhängig war. Dem deutsch-nationalen Ritter für öffentliche Sauberkeit war das nicht sehr willkommen, und er bemühte sich, raschstens den bösen Verdacht von sich abzumägen. Es gelang ihm auch bald, dem Hauptauschuß eine vom Finanzamt Bohwinkel ihm ausgeteilte Ehrenerkärung vorzulegen, wonach das Verbrechen gegen ihn eingestell und seine Unschuld erwiesen sei.

Bei der erneuten Verprechung der Angelegenheit im Auschuß hatten Kerthoff und Schulz-Bromberg, die Parteigenossen und Anwälte v. d. Kerthoffs, den dringenden Wunsch, daß Reichsfinanzminister Dr. Wirth sich die Ehrenerkärung des Finanzamts vollinhaltlich zu eigen mache. Dr. Wirth erklärte sich dazu bei allem Entgegenkommen gegenüber den Deutsch-nationalen anher Stande, weil er die Akten noch nicht lenne, versprach aber dem Auschuß, in einer der nächsten Sitzungen genaue Bericht zu geben. Dieses Versprechen hat er in der Ausschuhung vom 3. Februar erfüllt, aber der Bericht ist nicht nach dem Wunsch der Herren Kerthoff und Schulz und wohl auch nicht des zunächst beteiligten v. d. Kerthoff ausgefallen.

Minister Dr. Wirth befehligte sich bei seiner Darstellung der denkbar größten Vorsicht und Zurückhaltung und beschränkte sich auf die Wiedergabe einiger Stellen aus einem Bericht des Landesfinanzamts Düsseldorf, den er aber nach seiner Versicherung bei weitem noch nicht völlig ausgeschöpft hat. Einmalen sind dem Vortrag Dr. Wirths folgende Tatsachen zu entnehmen: Das Strafverfahren gegen v. d. Kerthoff ist „trag mangelhaft“ eingeleitet worden, weil ein Beweis für absichtliche Steuerhinterziehung nicht erbracht worden ist. Aber die Ausstellung der Ehrenerkärung durch das Finanzamt Bohwinkel bezeichnet Dr. Wirth als vorläufig, weil noch ein zweites Verfahren gegen v. d. Kerthoff wegen Beihilfe zur Steuerhinterziehung in einem anderen Falle schwebt.

Die „Anklagemittel“, die das Landesfinanzamt Düsseldorf erwähnt, bestehen in folgenden: Erstens sind wichtige Akten verschwunden, nämlich die Einkommensteuererklärung v. d. Kerthoffs vom Jahre 1919, Geheimbücher aus früheren Jahren und die Akten des Berufungsverfahrens.

Zweitens hat v. d. Kerthoff Spekulationsgeschäfte gemacht, die nach seinen Versicherungen mit Verlusten abgeschlossen haben sollen; er selbst aber weigert sich, nähere Aufschlüsse zu geben und die Namen seiner Kontokorrenten zu nennen. Drittens konnten eine Reihe wichtiger Posten nicht aufgeführt werden, weil die Geheimbücher fehlten. Es handelt sich hier um größere Ausgabenposten, die nach den Angaben v. d. Kerthoffs in den Kriegsjahren gemacht worden sind, um Aufträge zu bekommen, also um Vorkaufsgelder, die nach dem Bericht des Landesfinanzamts bei fast allen Ausführungen aus den Kriegsjahren zu finden sind!

Viertens konnte der Vermögensstand v. d. Kerthoffs nicht festgestellt werden, weil er eigenmächtig die Siegel von seinem Geschäftsrat entfernt hat, nachdem der Reichstag seine Immunität aufrecht erhalten hatte.

Das Landesfinanzamt bezeugt trotzdem v. d. Kerthoff, er sei ehelich bemittelt gewesen, seine Verhältnisse aufzuklären, fügt aber hinzu: hinsichtlich der Spekulationsgeschäfte sei ihm das nicht möglich gelungen, da er erklärt habe, mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse Namen nicht nennen zu können.

Man konnte es Herrn Dr. Wirth wahrlich nicht über nehmen, wenn er in diesem Zusammenhang auf eine Rede zurück griff die Herrschaft fürchtlich in München gehalten und in der er die absolute Unbedenklichkeit des Parlamentarismus früherer Zeiten gelehrt und die Korruption als eine Frucht des „Systems Erzberger“ bezeichnet hat. Dr. Wirth stellt dieser Herrschaft die Rede in aller Ruhe die Tatsache gegenüber, daß nach dem Bericht des Landesfinanzamts Tübingen das Schmiergeld eine allgemeine Erscheinung der Kriegsjahre war.

Und nun geschah das schier Un glaubliche: Der gestrenge Sittenrichter Kerthoff, der einen riesenhafte Apparat in Bewegung gesetzt hat, um Erzberger, dem Vater der Beihilfener, das Bruchstück zu verüben, erob sich zu einer warmherzigen Verteidigungsrede für v. d. Kerthoff! Zur Entfremdung der Siegel vom Geldschrank habe sich v. d. Kerthoff berechtigt halten können! Daß ein Steuerpflichtiger mit reinem Gewissen Wert darauf legen mußte, die Siegelentwertung in Anwesenheit von Steuerbeamten vorzunehmen, dieser Gedanke kam Kerthoff auf. Das Verschwinden wichtiger Akten glaubt Kerthoff auf Zufälligkeiten bei der Umorganisation zurückführen zu können. Eine Einwirkung v. d. Kerthoffs sei nicht nachgewiesen, Kerthoff glaubte sogar den Siegel umlegen und den Minister antuschen zu können, weil er die Sache heute zur Sprache gebracht hatte. Das besam ihm nun freilich nicht gut, denn es wurde festgestellt, daß der gesamte Auschuß, einschließlich der Deutsch-nationalen, baldmöglichst eine Klarstellung vom Minister verlangt hatte und daß Dr. Wirth zum Überlich den deutsch-nationalen Fraktionsführern im voraus von seinem Bericht Kenntnis gegeben hatte.

Ein wahres Strafgericht wurde in der weiteren Ausrede über Kerthoff gehalten. Alle Redner, vom Zentrum abgeordnet, übertrug bis zum Unabhörlichen Herz hielten ihm den Siegel seiner heuchlerischen Taktik beim Falle Erzberger vor, lenkigtensten seinen Kampf gegen die Korruption als ein demagogisches Trugspiel, wofen ihm nach, daß die Korruption ein Ergebnis der Herrschaftlichen Kriegspolitik und nicht der Revolution und der Demokratie ist, und forderten insbesondere Auffklärung darüber, unter welchen Umständen der Leiter des Finanzamts Bohwinkel, Reg.-Rat Kaufmann, die Ehrenerkärung im Widerspruch mit den Tatsachen abgegeben hat. Der Reichsfinanzminister hat allen Grund, die noch im Gange befindliche Untersuchung mit größter Strenge fortzusetzen, wenn er nicht will, daß die Steuerbehörden den breiten Volksmassen als Werkzeuge reicher Steuerhinterlader erscheinen sollen.

Sändischer Pöndtag.

gr. Karlsruher, 4. Februar.

18. öffentliche Sitzung

Nachmittags-Sitzung

Präsident Kopf eröffnet die Sitzung um 4 Uhr. Abg. Strobel (Soz.) erklärt in persönlicher Bemerkung, daß nachdem Abg. Karl seine beabsichtigten Äußerungen zurückgenommen hat, er nicht anhebe, seine in aufzunehmener Abwehr getanen Äußerungen ebenfalls zurückzunehmen.

Einselberatung des Unterrichtsbaus Bei der Abstimmung über den Kulturbetrag enthalten sich die Sozialdemokraten der Abstimmung.

Abg. Dr. Schöfer (Zentr.) hat Bedenken dagegen, daß Schüler der höheren Lehranstalten in die Karlsruher Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten geführt werden und fragt wegen einer Besprechung im Unterrichtsministerium über Nachschulfunterricht. — Unterrichtsminister Mummel ist beunruhigt, daß vertrauliche Besprechungen im Unterrichtsministerium über den Nachschulfunterricht, über die er Bericht gibt, in die Öffentlichkeit kommen und bedauert diesen Umstand. Der Besuch des Aufklärungsvereins erfolgte bei den Schülern mit Genehmigung der Eltern. — Abg. Dr. Wager-Karlsruhe (D.M.) bittet, die Schule zur Aufklärung nicht zu benutzen. — Abg. Dr. Wolf (Dem.) findet es bedauerlich, daß die Schüler der oberen Klassen die Ausstellung besuchen. — Abg. Riegelmaier-Oberkirch (Ztr.) weist auf die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten auf dem Lande hin und bittet bei den Aufklärungsanstalten die genügende Warnung vor den Möglichkeiten, zu erkranken. — Abg. Stöckinger (Soz.) weist auf die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten als Folge des Krieges hin. Auch in den Ausstellungen wird genügend gewarnt. Mit religiösen Mitteln wird das Ziel, das Abg. Schöfer vorschwebt, auch nicht erreicht. Durch überstarke Förderung werden die Dinge nur ver schlimmert. Gerade wenn man die jungen Leute auf die Gefahren hinweist, so ist das ein sehr gutes Mittel zur Aufklärung. Die Art, wie das Unterrichtsministerium vorging, ist nicht zu beanstanden. — Abg. Dr. Schöfer (Ztr.) erklärt das Vorgehen der Regierung nicht zu beanstanden; doch könne man in diesen Dingen nicht vorsichtig genug sein.

Madame Bovary

Roman von Gustave Flaubert.

(Fortsetzung.)

Eines Abends, als Emma am offenen Fenster saß und dem kirchlichen Bestäubnis zusah, der die Bäume beschneit, hörte sie plötzlich das Angelus läuten.

Es war im Anfang des Monats April, und draußen blühten die Primeln. Ein lauer Wind wehte über die frisch gegrobenen Beete, und die Gärten schmückten sich mit jungem Grün, wie eitle Frauen zum Fest. Durch die Latten der Laube sah man den Fluß, der sich in vielen Windungen dahin zog. Ein feiner Dunst fiel mit der Dämmerung auf das Land und hing in den fahlen Zweigen der Pappeln wie zarte, violette Schleier. In der Ferne weideten Herden, aber kein Laut drang von ihnen herüber. Nur die Glocke erfüllte die Luft mit ihrem klagenen Ton.

Alle Erinnerungen aus ihrer Kinder- und Pensionzeit wurden bei dem eintönigen Klang der Glocke in ihr wach. Sie sah wieder die hohen Leuchter, den blumengeschmückten Altar und das Tabernakel mit den Säulen. Sie hätte wieder unter den kleinen Mädchen sein mögen, die dort in ihren weißen Schleiern beteten, bewacht von den frommen Klosterfrauen, die in ihren schwarzen Hauben unter ihnen knieten. Und Sonntags in der Messe, wenn sie einmal den Blick erhob, wie süß und mild erschien ihr dann das Antlitz der heiligen Jungfrau, wenn die zarten Weißbraunen sie umschwebten. Eine tiefe Nüchternung griff ihr plötzlich ans Herz; sie fühlte sich so schwach und hilflos wie ein welkes Blatt im Sturmwind. Ohne daß sie sich ihres Tuns bewußt wurde, stand sie auf und ging zur Kirche, bereit zu jeder Buße, wenn sie nur groß genug war, ihre Seele zu füllen und ihr ganzes Sein hinein zu versenken.

Auf dem Blase begegnete ihr schon Restiboudois, der vom Läuten zurückkam und nun wieder an seine Arbeit ging. Er hatte das Angelus etwas früher geläutet, weil es ihm bei seiner Arbeit bequemer war, und redete sich damit aus, daß die Schuljugend dann wenigstens rechtzeitig in die Religionsstunde käme.

Einige Knaben waren schon da und spielten auf den Grabsteinen mit Murmeln. Andere saßen rittlings auf der Mauer und zerkauten mit ihren Gölzchen die hohen Brennnesseln, die dort hinter den letzten Gräbern wuchsen. Das war auch die einzige grüne Stelle auf dem Kirchhof, sonst lag überall ein

Stein neben dem andern, und alle waren mit einer dicken, grauen Staubschicht bedeckt.

Die Kinder liefen darüber hin wie auf dem schönsten Barock, und ihre Stimmen vermischten sich mit dem verstimmten Summen der Glocke, das bald auch verstummte. Schreiend flogen die Schwalben hin und her, durchschnitten die Luft mit ihrem Flug und schossen in ihre Nester, die unter dem Kirchturm hingen. Sinten in der Kirche brannte ein Licht, ein kleiner Docht in einem Glase. Die kleine Flamme zitterte bei jedem Hauch. Mitten durch das Kirchenstühl fiel ein lanner Sonnenstreifen, der die Seiten und Winkel noch dunkler erscheinen ließ.

„Wo ist der Herr Pfarrer?“ fragte Frau Bovary einen Knaben, der eben dabei war, an dem lockeren Fensterriegel zu rütteln.

„Er muß gleich kommen“, antwortete er. In diesem Augenblick knarrte die Tür der Sakristei, und der Alte Bourmaison erschien unter dem Barm der Kinder, die alle in die Kirche stürzten.

„Diese Pöndel“ murmelte der Geistliche, „bleiben ewig tiefseben!“

Er nahm einen Katedismus auf, der in Fäden zu seinen Füßen lag, und sagte unwillig: „Nichts respektieren sie.“ Dann bemerkte er Frau Bovary und rief: „Entschuldigen Sie, daß ich Sie nicht früher bemerkt habe!“

Er stellte den Katedismus in die Tasche und blieb stehen, mit dem großen Schlüssel zur Sakristei in der Hand. Das Sonnenlicht, das voll auf seine Gestalt fiel, zeigte die verschlossene Farbe seiner Soutane, die glänzenden Goldbogen und den ausgefranzten Saum. Auf seiner Brust waren zahllose Laben- und Festschleiden, die nach oben zunahm, wo sein feistes, faltiges Kinn ruhte. Dieses war auch ganz mit gelben Flecken besät, die in den harten Stoppeln seines ergrauten Bartes verschwanden. Er hatte eben gepeist, und sein Atem ging etwas schwer.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte er. „Schlecht“, erwiderte Emma, „ich fühle mich sehr elend.“

„Wie geht es nicht besser“, erwiderte der Geistliche. „Diese frühe Wärme erläßt so sehr. Aber kann man etwas dagegen tun? Wir leben, um zu leiden, sagt schon der Apostel Paulus. Aber Sie stellen doch Ihren Gatten einmal um Rat fragen.“

„Ach, der!“ sagte sie mit verächtlicher Miene. „Wie?“ fragte der gute Mann ganz erstaunt, „verordnet er Ihnen nichts?“

„Ach, ich bedarf nicht der irdischen Heilmittel.“

Aber der Geistliche sah schon immer unruhig nach den Anketen hinüber, die dort hinten allerhand Unfug trieben.

„Ich möchte Sie bitten“, begann sie nun neuem. „Warte nur, Knobdel“, „ich werde dir an die Ohren kommen, nichtsmühiger Lämmel!“

Dann wandte er sich an Emma: „Es ist der Sohn von dem Zimmermann Boudet. Seine Eltern kümmern sich nicht um ihn und lassen ihn alles durch. Er könnte ganz gut lernen, wenn er nur den Willen dazu hätte. Aber wie geht es denn dem Herrn Bovary?“

„Sie überhöre seine Frage, und so fuhr er fort: „Wohl immer viel zu tun, was? Er und ich sind sicher die beiden, die am meisten im Dorf zu tun haben. Er sorgt für den Leib und ich für die Seele!“ setzte er mit breitem Lachen hinzu.

„Sie sah den Pfarrer stehend an und sagte: „Sie können alle Leiden lindern.“

„Eagen Sie das nicht, Frau Bovary!“ erwiderte er. „Heute morgen noch hatte man mich nach Bas-Diaville gerufen, wo ich eine Kuh von der Post heilen sollte. Die Kuh schmerzte das Tier sei verkehrt. Woher die Kuh? ... Verzeihung! Longuemare und Bonnet! wolle ich wohl still sein, sonst soll auch ...“

„Ihr mit einem Soh war er neben ihnen. Die Ruben waren außer Rand und Band, kletterten auf den Stuhl des Vorkämpfers, öffneten das Messing, und einige hatten sich sogar in den Weichstuhl geschoben. Nun fragte es Oberleuten. Der Pfarrer nahm die Jungen beim Kragen und ließ sie so kräftig mit den Knien auf den Boden, als wolle er sie dort empfangen.“

Dann kam er zu Emma zurück, zog sein großes buntes Taschenbuch heraus und sagte: „Die Landeule sind jetzt am meisten zu bedauern!“

„O, andere Menschen noch mehr!“ sagte sie. „Ja, gewiß, die Arbeiter in der Stadt zum Beispiel ...“

„Nicht sie meine ich ...“

„Verzeihen Sie, ich habe da ein paar Familienmitglieder, sehr ehrbare Frauen, die kein Stück Brot im Hause haben.“

„Ja, aber die Frauen, Herr Bovary“, sagte Emma mit ausdauernden Lippen, „die Brot im Hause haben, die aber kein ...“

„Was liegt daran?“

„Wie? Was daran liegt? Wie scheint, daß wenn man schon wozum sitzt und sich gut nähren kann ... denn schließlich ...“

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Strobel (Soz.) begrüßt die Unterfertigung der Turn- und Sportstättenverordnung und bittet in der Folge jedoch weitergehenden und den Kursteilnehmern ihren Lohnausfall zu verzeihen. — Unterrichtsminister Dummel: Wir sind bereit, sobald der Lohnausfall nachgemessen wird, ihn im Bereiche unserer Mittel zu erlegen.

Abg. Niedemann (Zentr.) berichtet namens der Kommission über den Antrag Mellert (Soz.) u. Gen. um Umwandlung der Bürgerfakultät in Realanstalt zu Beginn des nächsten Schuljahres. Das Unterrichtsministerium erkannte das Bedürfnis an, stellte den Plan jedoch aus finanziellen Gründen zurück. Der Ausschuss beantragte Genehmigung.

Abg. Mellert (Soz.): Mein Antrag bezüglich Realität datiert seit 1908. In Verbindung mit der Realanstalt soll eine Hochschule errichtet werden, die den auswärtigen Besuchern gleichzeitige Gelegenheit zum Essen geben soll. Durch die zu errichtende Schule soll ein Beitrag zum Neuaufbau geschaffen werden. Ich bitte daher um Zustimmung zu meinem Antrag. — Abg. Niederbühl (Dem.) freut sich der endlichen Vervollständigung des alten Bauschusses von Realität. — Abg. Dr. Schöfer (Zentr.) äußert budgetrechtliche Bedenken; doch ist er für empfehlende Überweisung. — Minister Dummel weist auf die vorgeschriebene Regelung hin. — Abg. Mellert (Soz.) weist auf die Einmütigkeit Realitäts hin, die Regelung der Beitragsleistung gemäß den Voraussetzungen vorzunehmen.

Der Antrag Mellert auf Umwandlung der Bürgerfakultät in eine Realanstalt wird einstimmig angenommen.

Zum „Gewerblichen Unterrichtswesen“ äußert sich Abg. Niederbühl (Dem.): Abg. Behner (Soz.) der Wünsche für die Gewerbeschule Mannheim vorbringt und die außerordentlichen Leistungen der Gewerbeschulen anerkennt, indem er auf die Bedeutung der Gewerbeschulen zur Ausbildung von Betriebsräten hinweist; Abg. Weber (Soz.), der auf die Schwierigkeiten bei der Selbständigmachung der Handelsabteilung an den Gewerbeschulen hinweist, weshalb von der Durchführung dieser Maßnahme für Durlach abgesehen werden sollte; Minister Dummel, der erklärt, daß auf die Durchführung des Gesetzes überall dort verzichtet wird, wo es nicht durchzuführen ist; Abg. Dr. Schöfer (Ztr.), der gegenüber dem Abg. Behner den Religionsunterricht in den Gewerbeschulen für nötig hält, da sie Ersatz für die Fortbildungsschulen seien.

Beim Kapitel „Fortbildungsschulen“ verlangt Abg. Arnold (Soz.), daß die Frage der Kostentragung für den Lohnausfall bei den Fortbildungsschulen ebenso wie bei den Gewerbeschulen so zu regeln sei, daß vom Unternehmer der Lohnausfall zu tragen ist, da er den Vorteil von einer guten Ausbildung habe.

Abg. Dr. Kopf (Ztr.) äußert Wünsche für die akademischen Krankenhäuser in Freiburg und legt einen Antrag aller Parteien vor, um Erhöhung des Staatsbeitrages für die Kliniken um die Hälfte der Nettobeträge. — Der Antrag wird dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Zu den „Landeshauptversammlungen“ weist Abg. Weismann (Soz.) auf den hohen Wert der Gemäldesammlung hin, deren Kaufausstellung ein Erfolg demokratischer Kunstpflege sei und die weiter ausgebaut werden sollte. — Abg. Frau Siebert (Zentr.) will bei der Kunst auch die religiöse und soziale Kunst aller Zeit berücksichtigt wissen, wie sie bei der Neuaufstellung der Karlsruher Kunst bereits in Erscheinung tritt.

Landeshöher. Vizepräsident Jhrig schlägt vor, die Abstimmung über das Landestheater angesichts der geringen Besetzung des Hauses auf die nächste Sitzung zu verschieben, womit das Haus einverstanden ist.

Abg. Herfle (D.M.) lehnt den Voranschlag des Landestheaters ab.

Abg. Frau Fischer (Soz.): Nicht nur die Karlsruher haben Anteil am Landestheater. Nachdem früher die Zivilliste Mittel für das Landestheater lieferte, müssen jetzt Staatsmittel bereitgestellt werden. Man kann auch die Künstler nicht brotlos machen. Man sollte deshalb die Position gewinnlich.

Abg. Dr. Glöckner (Dem.) weist auf den Vertrag mit dem Theater hin, so daß die Position nicht abgelehnt werden kann.

Abg. Staudinger (Soz.): Die sozialdemokratische Fraktion stimmte früher wiederholt gegen die Erhöhung der Zivilliste. Die Deutschnationalen stimmten jedoch dafür. Heute, wo die Zivilliste nicht mehr zu genehmigen ist, sondern das Landestheater im demokratischen Staate zu unterstützen ist, lehnen die Deutschnationalen dies ab.

Abg. Staudinger (Soz.) erklärt zu seinen gestrigen Ausführungen über die Gehaltsfrage der Oberlehrer, daß diese nur eine persönliche Meinung war. Zu wünschen ist die Verstaatlichung des Haushaltungslehrerinnenseminars. — Minister Dummel erklärt, daß die Verstaatlichung durchgeführt wird, sobald die Unterbringungsfrage erledigt ist.

Präsident Kopf teilt mit, daß ein Schreiben des neuen Arbeitsministers Engler einging, worin er für das Vertrauen dankt und die Wahl annimmt.

Nächste Sitzung: Dienstag nachmittags 1/2 11 Uhr. Tagesordnung: Abstimmung über den Unterrichtsetat, Etat des Finanzministeriums. Schluß der Sitzung: 7.15 Uhr.

Badische Politik

Staatsregie?

Bekanntlich hat es in Baden viele Leute unangenehm berührt, weil kein rechtliches Verbot, also kein Verbot von Stimmzetteln erfolgt sei. Man wies dabei auf das Vorgehen der bayerischen Regierung hin, welche alle Stimmzetteln unterzogen hat. Die im Reich des Stimmzettels befindlichen „Münchener Neuesten Nachrichten“ lassen sich u. a. zu dem bayerischen Verbot folgendermaßen aus:

„Dem Verbot des bayerischen Ministeriums, der sich auf diese ungeheuerlichen Forderungen (der Entente) stützt, die es vorbehalten, im Ausland den schlimmsten Eindruck zu erwecken, als ob gerade diese Forderungen von uns anerkannt würden, und den Grund einer besonderen Trauer abgeben könnten. Damit das Ausland keine Ursache hat, solche Beschlüsse zu ziehen, stellen wir fest, daß hinter dem Ministeratsbeschlusse weder der Landtag steht, der gar keine Gelegenheit hatte, sich mit der Sache zu befassen, noch die öffentliche Meinung. . . . Der Ministeratsbeschlusse ist aber auch verfehlt aus innerpolitischen Gründen. Eine absolut geschlossene Front besteht Land auf Land ab in der Zurückweisung der Kaiserlichen Verwaltungsverordnung. Was konnte das bayerische Ministerium, das allem sieht, mit dieser Handhabung im ganzen Reich veranlassen, in die geschlossene Reihe Zustimmung zu tragen und zum Widerstand zu reizen.“

Es wird dann von dieser Zeitung lebhaftes Einverständnis erhoben gegen die wiederholte Verletzung der Verträge und gegen die großen Schäden, die dem Kaiserreich und den Vereinen durch das plötzliche Verbot entstanden seien. Dann heißt es zum Schluß:

„Hat sich der Ministerrat schon einmal anders besonnen, vielleicht wäre es gut, sich noch einmal zu besinnen und den verpönten und trotzen überleiteten Beschlusse aufzugeben. Das ist der Rat solcher, die berufsmäßig am Pulse des Volkes die Hand haben.“

Damit vergleiche man nun die heftigen Angriffe gegen den badischen Minister des Innern, weil er nicht gleich so tat wie die Bayern.

Die Ruhegehaltsbezüge der früheren Minister

In seiner Sitzung vom Samstag vormittag der Hausbesprechung des Landtags. Bekanntlich sind die Ruhegehaltsbezüge so zu bemessen, als wären diese Minister nach dem Inkrafttreten des neuen Ruhegehaltgesetzes, also nach dem 1. April 1920, noch im Amte gewesen, da der Reichstag beschloß, die Alt- und Ruhepensionäre in ihren Ruhegehaltsbezügen gleichzustellen. Die Sozialdemokratie verlangt jedoch — und die anderen Parteien stimmen ihr zu —, daß hier eine Obergrenze zu schaffen sei; das Ruhegehalt der Ruhegehalteten nur die Höhe der Pensionäre, die der Höhe der Ruhegehalteten entsprechen. — Der Reichstag beschloß, daß auch am Samstag einem Vorschlag des Finanzministeriums, der dahin lautet: Ein früherer Minister erhält einen Ruhegehalt von 2000 M., einen gelehrlichen Ruhegehalt von 1287 M., zusammen 3287 M., die Höhe eines in der Ruhegehalteten oecognanten Ministers 3000 M., dazu die vorgeschriebene Ruhegehalt von 1287 M., zusammen 4287 M. — Diese Beträge wurden als billig erachtet; sie sind wesentlich niedriger, als wenn sie den gelehrlichen Bestimmungen des Reiches angepaßt worden wären, weshalb auch die Sozialdemokratie ihre Zustimmung zu dem Vorschlag des Finanzministeriums gab.

Am den landwirtschaftlichen Profitt

In Württemberg, wo seit August 1920 wie in Bayern die öffentliche Vertriebsstation der Eier aufgehoben worden ist, ist durch eine Verfügung der Landesverwaltungsstelle der Verkauf von Eiern zu Zwecken des Handels der Genehmigungspflicht unterworfen worden. Vermutlich um ihre Unbelehrbarkeit und ihre Desinteressement an billigen Nahrungsmittelpreisen zu beweisen, beantwortet die badische Landwirtschaftskammer den württembergischen Vorgang mit einem Schreiben, in dem es u. a. heißt:

„Wird es notwendig sein, die Zwangsvertriebsstation für Getreide beizubehalten oder wird es möglich und sogar besser sein, dieselbe so schnell wie möglich zu beseitigen? Zu diesen das gesamte deutsche Volk angehenden Fragen hat der Ausschuß I für Volkswirtschaft und Agrarpolitik und der Vorstand der Badischen Landwirtschaftskammer unter Anführung der badischen landwirtschaftlichen Verbände Stellung genommen. Darnach muß die badische Landwirtschaft die Zwangsvertriebsstation in jeder Form ablehnen. Auch das von der Reichsregierung geplante Umlageverfahren für Getreide wird bei den Kleinbäuerlichen

ihre Höfe möglich waren, hoffentlich hinweg. Aber was Jahrhunderte gehet und gepflegt haben, können wenige Jahre natürlich nicht beseitigen. Die Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919 sagt die Einheit der deutschen Republik weit strenger zusammen, als es die Verfassungen von 1849 und 1871 getan haben. Auf ihrem Standpunkt stehend feiern wir den heutigen Tag, nicht nur weil der Erlaß unseres badischen Unterrichtsministeriums dies uns zur Pflicht macht, sondern weil es ein selbstverständlicher Standpunkt ist. Dies eine höchste Verdienst der Republik für sich in Anspruch nehmen, daß sie uns die 1918 schwer bedrohte — vielleicht schwerer bedrohte, als wir alle ahnen — deutsche Einheit gerettet hat.

Das neue Deutschland wird darum eine Republik sein oder es wird nicht sein! Jeder Angriff auf den Bestand der Republik ist ein Mord an den Grundfesten des Reiches, der Krieg gegen die Republik ist der Bürgerkrieg, und dieser bedeutet den politischen Zerfall, die wirtschaftliche Katastrophe und damit den Untergang des Reiches. Wer Deutschland wiederaufbauen will, muß also in erster Linie die Republik sichern. Der heutige Tag sei uns Anlaß, das Gelübnis zu erneuern, jeder an seinem Teil an diesem Wiederaufbau unseres armen Vaterlandes mitzuhelfen und unbefremdet der Finsternis, die um uns herrscht, mitzuarbeiten. Die deutschen Dynastien hat der 18. Januar 1871 nicht gerettet, aber die deutsche Einheit und das Deutsche Reich, weil sie Wirklichkeit und Schaulbilder sind, haben gehalten, und das Reich muß uns doch bleiben. Was der preußisch-deutsche Patriot Ernst Moritz Arndt vor hundert Jahren seinem Volk gesagt, es gilt auch heute für uns:

„Laut und kühn wollen wir es sagen und verkünden, daß das Alte vergangen ist, und daß das Neue werden muß. Laut und kühn wollen wir es sagen und verkünden, daß das Volk nicht da ist, damit Fürsten seien, sondern daß Fürsten nur da sind als Diener und Beamte des Volkes, und daß sie aufhören müssen, sobald das Volk über nicht mehr bedarf, oder sobald sie so gar das Verderben dieses Volkes sind.“

Und neben Arndt gedenken wir zum Schluß eines zweiten Patrioten und seines Liebes, das er gelungen, eines Liebes, das uns alle in unserer Liebe zu Heimat und Reich ein, „Deutschland, Deutschland über alles“, insbesondere jener dritten Strophe, um deren willen seinem Dichter Hoffmann von Fallersleben unter Friedrich Wilhelm IV. die Professur an der Universität Breslau willkürlich entzogen ward. Ihr Inhalt wurde derweillich genannt, und aber mag er erheben und trösten in dieser schweren Zeit:

„Und als ich auf dem Saule Gotthard stand,
Da hör' ich Deutschland schnarren;
Es klopft da unten in sanfter Hut
Von sechsunddreißig Monarchen.“

Man fragt so oft, wie Deutsche hätten kein Nationalgefühl. Wo sollte dies Zusammengehörigkeitsgefühl denn herkommen, wenn keiner über die Grenzpfähle seiner Heimat zu uns in unsere Zeit hinein um etliche Quadratkilometer und Dutzenden Seelen miteinander scharten, wenn der Lippensticker beleidigt war, falls man ihn für einen Schaumburger hielt, und der Bayer jauchzte wurde, falls man in ihm einen Schwaben oder gar Preußen sah?

Heute, das dürfen wir wohl sagen, sind wir über derartige Kleinlichkeiten, die nur durch die tiefen Krüften und

Betriebsverhältnissen Badens für unbrauchbar erachtet. Mit einem Einfuhrmonopol für Getreide ist die badische Landwirtschaft grundsätzlich einverstanden.

Der Kartoffelpreis ist vom Ministerium des Innern mit Rücksicht auf den durch die Lagerung eingetretenen Schwund im Einvernehmen mit dem parlamentarischen Ernährungsrat auf 30 M. (Erzeugerpreis) für den Zentner frei Bahnstation festgesetzt worden.

Konferenz für alkoholfreie Jugendberziehung. Ein Erlaß des Unterrichtsministeriums setzt die Schulbehörden und Lehrer der badischen Schulen in Kenntnis, daß der Bad. Landesverband gegen den Alkoholisimus vom 10. bis 12. Februar in Karlsruhe in der Aula des Gymnasiums (Bismarckstraße 3) eine Konferenz für alkoholfreie Jugendberziehung abhält und ermächtigt die Kreis- und Schulinspektoren und die Volksschullehrer und -lehrerinnen, die an dieser Konferenz teilnehmen wollen, den erforderlichen Urlaub zu gewähren. Der Verband erhebt auswärtigen Teilnehmer auf Wunsch die haren Auslagen bis zum Höchstbetrag von 100 M. Die Geschäftsstelle des Verbandes in Karlsruhe (Poststr. 10) erteilt jede gewünschte nähere Auskunft über den Tagungsplan und ist auch in der Lage, Wohnungen zu vermitteln.

Schöffen und Geschworene. Zur Auslösung der Schöffen und Geschworenen, worüber wir vor einiger Zeit einige Artikel brachten, wird uns von einem Genossen aus einem Orte des Amtsbezirks Durlach mitgeteilt, daß im Bezirk Durlach noch die alte von früheren Bezirken gewählte und ernannte Kommission die Auslösung vornehme. Daher läme es wohl auch, daß Arbeiter nur einmal ausgelost worden seien, Landwirte und andere Bürger dagegen viermal. Es scheint uns auch merkwürdig, daß da noch eine von einem früheren Bezirksrat bestimmte Kommission Funktionen ausübt, obgleich der neue Bezirksrat bereits über ein Jahr gewählt ist. Eine behördliche Aufklärung wäre erwünscht.

Aus der Partei

1. Wolfartsweier, 4. Febr. Dienstag abend 1/2 11 Uhr findet in der Linde eine Fraktionsitzung statt; wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Fraktionsmitglieder unbedingt notwendig.

Spielberg, 3. Febr. Samstag 20. Jan. fand im Gasthaus zur Traube der 3. Parteitagabend statt. Gen. Eiler aus Müppure sprach über „Versassungsfragen“. Er verband es, in geschäftlicher Rede den dichtbesetzten Saal dauernd in Spannung zu halten. Für seine Ausführungen erntete er reichen Beifall. Von der Diskussion wurde kein Gebrauch gemacht.

Einjähriges Bestehen der sozialdemokratischen „Ameisenpartei“ in Koblenz. Die „Ameisenpartei“ steht am 1. Febr. auf ihr einjähriges Bestehen zurück. Aus der Ameisenpartei „Koblenz“ hervorgegangen und drei Monate als Kopfbild des Kölner Parteiblattes gedruckt, kann sie mit Stolz auf einen erfreulichen Aufstieg der Abonnentenzahl und auf einen mühevollen Ausbau ihres Nachrichtenendienstes zurückblicken. Sie hat sich als wirkungsvolles Kampforigan der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung erwiesen und leistet unter Partei in dem bescheidenen schwarzen Winkel an der „Ameisenpartei“ vortreffliche Dienste. Eine im November v. J. veranstaltete „Ameisenpartei“ brachte ihr fast 1000 neue Leser, der Partei 400 neue Mitglieder und eine Reihe neuer Ortsvereine. Seitdem hält die Aufwärtsbewegung der Leserschaft noch immer gleichmäßig an. — Wir wünschen unsern jungen Koblenzer Parteikollegen weiterhin besten Erfolg und begrüßen es als lauffähigen Mitarbeiter an unserm politischen und wirtschaftlichen Kampf für die Interessen des arbeitenden Volkes.

Gerichtszeitung

Unverbrechlich. Der Tagelöhner Ludwig Bornert genannt, Partel aus Künzelsau fuhr in Pforzheim, nachdem er vorher aus der Strafanstalt entlassen worden war, in Pforzheim ein Fahrrad. Das Rad verkaufte er in Württemberg an einen Wirt für 200 M. und einen Gramophon. In seiner Wohnung in Dillweihenleins fuhr er mit einem Teil eine Türe auf, um das Grammophon aus seiner Wohnung hinauszuschaffen. Bornert ist häufig vorbestraft, er hat keine ständige Wohnung und zieht mit Zigeunern im Land herum. Bei dem Diebstahl hatte er einen geladenen Revolver bei sich. Wegen Diebstahls im Rückfall und verbodenen Waffentragens wurde Bornert von der Strafkammer zu einem Jahr 4 Monaten Zuchthaus abzüglich 7 Wochen Untersuchungshaft und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt.

„Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! Danach laßt uns alle streben Brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. Blüh im Glanze dieses Glückes, Blühe, deutsches Vaterland!“

Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zeitschriften sind von unserer Parteibuchhandlung zu beziehen.) Im Verlag von J. G. B. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Sowjet-Rußland in der Wirklichkeit**. Von Dr. L. Galin. Aus dem reichen Inhalt heben wir hervor: Die russischen Kommunisten. Die politischen Parteien. Die äußere Politik. Die rote Armee. Die Arbeiter und die Sowjetregierung. Die Bauernfrage. Kirche und Staat. Antisemitismus und Pogrome. Das soziale Problem. Bildung und Kunst. Die Ernährungsfrage. Abspaltung der Sowjet- Bourgeoisie. Die russische Intelligenz in der Revolution. Die Sowjetbeamten und anderes. Preis karton. M. 6.—

Die Abhandlungen schildern in objektiver, von einer leidenschaftlichen Liebe zu Rußland erfüllten Form das Leben in dem Sowjetstaat, wie es sich in der gegenwärtigen Zeit für den aufmerksamen Beobachter ergibt. Wir können die Schrift als einen der wertvollsten Beiträge über Rußland, das russische Volk und die Zustände in dem Nischenreich ansehn, die nach Aufklärung verlangen, aufs dringendste empfehlen.

„Wirtschaftliches Arbeitermehrwertbuch.“ Volksoerlag für Wirtschaft und Verkehr. Stuttgart. (Preis M. 9.—, im Taschenformat, gebunden.) — Aus den Erfahrungen des Praktikers und dem Wissen des Fachmannes heraus werden in dem netten handlichen Wägelchen alle diejenigen Gebiete behandelt, über die man in Versammlungen, in der Debatte, bei Sitzungen, bei Beratungen von Kollegen, beim Zeitunglesen, beim Schutze eigener Interessen sich oft rasch unterrichten muß, ohne gerade eines der kostspieligen, großen Nachschlagewerke zur Hand zu haben. Deshalb ist es zu begrüßen, daß man in dem wirtschaftlichen Arbeitermehrwertbuch einen Berater erhält, der uns, ohne viel Platz in der Tasche zu beanspruchen, überallhin begleitet. Das Wägelchen enthält eine ganze kostspielige Bibliothek.

Anrede zur Reichsgründungsfeier

Gehalten in einer badischen Höheren Schule. (Schluß.)

Als die erste Lokomotive durch Deutschland pffiff, als der Telegraph zu spielen begann, da war es ein Unglück, daß sich die 38 Vaterländer weiter voneinander abschlossen, und wenn der Eisenbahngang in Thüringen nach jeweils vierstündiger Fahrt auf einen Grenzpaß aufstieß, konnte er nicht vor den geschlossenen Zollschranken Halt machen, sondern mußte sie mühselig überfahren. All diese einseitigen Mauern mußten fallen, und die Ummwälzung war größer, als alle die sogenannten, vor denen die Fürsten in der Angst ihres bösen Gewissens zitterten, hätten herbeiführen können. Je mehr Handel und Wandel sich hoben, desto eindringlicher predigten die Beschreibenden der Münzfäße und Gewandstücke, die schloßen Nationaltarife in dem zerrissenen Deutschland die Notwendigkeit der deutschen Einheit, und es ist traurig genug, daß damit von oben her — und auch dann nur mehr der Not gehorchend als dem eigenen Triebe — erst so spät aufgeräumt wurde.

Wo aber sind sie alle geblieben, die heute vor fünfzig Jahren mit Schwertgeklirr und Wagenroll den Kaiser wider Willen proklamiert haben? Sie sind verschwunden alle, eine Erinnerung hat sie hinweggefegt, und der Spötter seine Worte heute nicht mehr singen, wie er in seiner Wanderung durch Italien gelungen hat (die nebenbei bemerkt weder in waren Reisbüchern noch in seines sämtlichen Werken zu finden sind):

„Und als ich auf dem Saule Gotthard stand,
Da hör' ich Deutschland schnarren;
Es klopft da unten in sanfter Hut
Von sechsunddreißig Monarchen.“

Man fragt so oft, wie Deutsche hätten kein Nationalgefühl. Wo sollte dies Zusammengehörigkeitsgefühl denn herkommen, wenn keiner über die Grenzpfähle seiner Heimat zu uns in unsere Zeit hinein um etliche Quadratkilometer und Dutzenden Seelen miteinander scharten, wenn der Lippensticker beleidigt war, falls man ihn für einen Schaumburger hielt, und der Bayer jauchzte wurde, falls man in ihm einen Schwaben oder gar Preußen sah?

Heute, das dürfen wir wohl sagen, sind wir über derartige Kleinlichkeiten, die nur durch die tiefen Krüften und

Aus der Stadt

Karlsruhe 7. Februar.

Geschichtskalender

7. Februar. 1812 Charles Dickens, engl. Erzähler, in Sandport. — 1840 Marx gründet den kommunistischen Arbeiter-Bildungsverein in London. — 1920 Reaktionäre Gemaltherrschaft in Ungarn.

Karlsruher Parteinachrichten

Sozialdem. Bürgerauswahlfraction. Heute Montag abend 8 Uhr im großen Rathhausaal Fraktions-sitzung, zu der jedes Fraktionsmitglied zu erscheinen hat.

Bürgerauswahlvorlagen

In einer Vorlage Nr. 118 beantragt der Stadtrat beim Bürgerauswahlgremium die Zustimmung zur Uebernahme von Bürgerauswahlforderungen für die Erfüllung der Verbindlichkeiten a) der 226 Pächter der Kleingärten zwischen der Molke-, Mozart-, Brunnen- und früheren Magazinalen im Betrage von 29 556,05 Mark, b) der 19 Pächter der Kleingärten hinter der Dragoner-Kaserne, in der Verlängerung der Magazinalen, zwischen der Mäckerstraße und dem Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus im Betrage von 1066 M., wie sie sich aus einer 4prozentigen Verzinsung und Tilgung in 12 Jahren in Annuitäten ergibt. Der Begründung der Vorlage entnehmen wir folgendes: „Nach Beendigung des Krieges hat die Bevölkerung der Großstädte immer mehr erkannt, daß die Bewirtschaftung der Kleingärten für sie von dauerndem Werte sein wird. Nicht nur, daß aus den Gärten ein wesentlicher Beitrag für die tägliche Ernährung gut und preiswert gewonnen werden kann, diese Gärten bieten der Stadtbevölkerung auch Gelegenheit, sich in freier Luft ausreichend zu bewegen und so die durch die vergangenen Jahre geschwächte Gesundheit zu heben. Sie führen schließlich den von dem unmittelbaren Verkehr mit der Natur getrennten Großstadtmenschen der Natur zurück und lassen ihn ihre Werte neu erkennen. Auch in der hiesigen Stadt besteht dauernd eine große Nachfrage nach Kleingärten, und die Stadtverwaltung ist stets darauf bedacht, Gelände, das sich zu diesem Zwecke eignet, sei es nun, daß es der Stadt selbst, dem Staate oder Privaten gehört, dem Kleingartenbau zuzuführen. So sind in den Jahren 1919 und 1920 auf den in dem Stadtratsbeschlusse unter a) und b) näher bezeichneten Geländestücken, die Eigentümern des Domänenamtes sind und zum Teil abgekauft, Kleingärten angelegt worden.“ Um nun dem Boden die ergiebige Bewirtschaftung durch Zuführung von Wasser anzudecken lassen zu können, hat sich das Finanzministerium — Domänenabteilung — bereit erklärt, die Kosten für die Zuleitung des Wassers und Anlage der erforderlichen Zuleitungen auszugeben, wenn die Pächter sich verpflichten, den durchzuführenden Maßnahmen überaus zu entsprechen und in 12 Jahren in Annuitäten zu tilgen, und wenn die Stadtgemeinde für diese Verpflichtungen die Bürgerschaft übernimmt. Die Pächter waren mit diesem Vorschlage des Finanzministeriums einverstanden und auch der Stadtrat glaubte, sich den an ihn gestellten Forderungen nicht entziehen zu sollen. Es wird in der Vorlage des weiteren die Hoffnung ausgesprochen, daß nach Zusammenfluß der Kleingärten zu einem rechtsfähigen Verein dieser Verein für die rechtzeitige Zahlung der Zinsen und Tilgungsbeträge sorgen wird, so daß für die Stadt in der Bürgerschaftübernahme keine Gefahr besteht.

In einer weiteren Vorlage 119 beantragt der Stadtrat die Zustimmung zu folgendem Antrage: 1. Die Erdarbeiten des südlichen Teiles des für die zweite Hafenzufahrt und das südliche Industriegebiet bei der Maschinenbaugesellschaft erforderlichen Gleisdamms sind alsbald als Maßnahme der produktiven Erwerbslosenfürsorge in Angriff zu nehmen. 2. Die gemäß einer mit der Reichseisenbahn getroffenen Uebereinkunft zu 1/4 der Gesamtbaukosten in Höhe von rund 54 000 M auf die Stadtgemeinde entfallenden Kosten sind aus Anlehensmitteln zu bestreiten, die aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zu gewährenden Zuschüssen fernerzeit dem Anlehenslohn zuzuführen. 3. Die notwendig werdende Ausstochung von 21 000 qm Waldfläche des Gemeindefischweilens Luthersisch Wäldle wird gebilligt. 4. Das erforderliche, zur Zeit im südlichen Teile befindliche Gelände ist auf Grund eines besonderen Vertrages der Reichseisenbahnverwaltung unentgeltlich zu überlassen.

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß diese Frage im Zusammenhang steht mit dem weiteren Ausbau des südlichen Rheinufers und mit der Erweiterung des Westbahnhofs, sowie mit der Erschließung des Industriegebietes bei der Maschinenbaugesellschaft. Sobald einmal das fünfte Hafenbecken ausgebaut sein wird, erfordert die Betriebsverhältnisse die Schaffung einer zweiten Verbindungslinie zwischen Hafen und Westbahnhof. Als zweckmäßigste Führung hat sich dabei eine Linie ergeben, die vom Westbahnhof zunächst mit der bisherigen Zufahrt gleich verläuft, hinter dem Anwesen der Maschinenbaugesellschaft nach Süden abbiegt, alsdann hinter dem Licht- und Sonnenbad das Luthersische Wäldle erreicht, dieses in südwestlicher Richtung kreuzt und etwa 130 Meter unterhalb der Dagerstrassenbrücke die M. überkreuzt.

Rosenmontag

Ein trauriges Märchen zur Fastnacht

Leuchtend stieg der junge Tag aus dem Schoße der Nacht — Rosenmontag, der Ehrenstag des Narrenprinzgen Karneval. Der Prinz hatte seinen süßen, traumlosen, tiefen Schlaf in selbiger Abgeschiedenheit gehalten, es war ihm gar nicht zum Bewußtsein gekommen, daß er seit Jahren sich nicht mehr in seinem Narrenreize hatte bilden lassen — nun erwachte er jugendfrisch, neu gestärkt, erquickung, voll glühender Lebensfreude — ein heimer vorwärtiger Sonnenstrahl kühlte ihn netzlich unter das lede Käschchen, just, wo er am kühlichsten war; denn da hatte seine Oberheit ein kleines Grübchen und darinnen kaupte der Schelm — was Wunder, daß der Narrenprinz hellauf hinauslachte — so herzerquickend lachte, daß selbst der überbelebte Griesgram miteinstimmte hätte, wenn — nun ja — wenn er es gehört hätte. Voll überprudelnder Fröhlichkeit warf Prinz Karneval sein bettes Narrenreizekleid über, kühlte die idyllenlingende Bringen zu auf das lockige blondhaar, rieb sich die blaublanten Sumaraugen so glänzend, daß ihre Strahlen weithin leuchteten, nahm seinen Stolz, die Kritische, zur Hand und eilte geflügelten Schrittes im Rollgeföh seines Narrenreizes dem Narrenreize zu. Wie sie sich wohl freuen werden, seine geliebten Narren! Ja — er mußte und fühlte es: so geliebt, so sehnsüchtig erwartet wie er wurde selten einer! Angestium küppte das ewig junge Herz an seine Narrenbrust, wacher wurden seine Schritte. Siegesbewußt freudestrahelnd öffnete er die schwere eisene Worte zu seinem schillernden, funkelnden Reize — was war das? Niemand ersehenen zum fürstlichen Empfang? Oede und leer lag der große weite Saal, dicker blühten die sonst feuchtlich lichtpendenden Kronleuchter auf den Ruhefüßern, verhängt die glühenden Spiegel, der bunte Thron hemdgestürzt. Unfischer blühte Prinz Karneval sich um — Todesstille — nirgends ein Menschennarr. Doch der Prinz war nicht so leicht in Angst und Furcht zu versetzen — er war doch in seinem Herrscherreize, noch hatte er die hingende Schellenmühe auf dem blondhaar, den Kritischenjepter in der Hand. Wer war mächtiger als er, heute am Rosenmontag, Uebermütig schaltete er mit der Kritische, ließ die Schellen-Lappe klingen, rief mit weithinhallender Stimme:

Bei — bei — Wasallen — wie immer Ihr heißt —
Gerous aus Euern Verleiden!
Ich bins — Prinz Karneval — der Narr,
Bill zur Lust und Freude Euch weden!

hinter dem Licht- und Sonnenbad das Luthersische Wäldle erreicht, dieses in südwestlicher Richtung kreuzt und etwa 130 Meter unterhalb der Dagerstrassenbrücke die M. überkreuzt.

Obgleich eine zwingende Notwendigkeit, die Arbeiten jetzt schon auszuführen, an sich nicht besteht, da ja bekanntlich der Bau des fünften Hafenbeckens zurückgestellt worden ist, so läßt aber die immer noch vorhandene und zunehmende Arbeitslosigkeit es dringend erwünscht erscheinen, diese ihrer Natur nach für eine Maßnahme der produktiven Erwerbslosenfürsorge besonders geeignete Arbeit jetzt schon durchzuführen. Die Stadt hat mit der Eisenbahngeneraldirektion hierüber eine Vereinbarung getroffen. Die Arbeiten sind bereits in Angriff genommen, es werden etwa 50 Arbeitslose an 70 Tagen beschäftigt. In einer Vorlage 123 wird der Verkauf zweier Grundstücke im Stadtteil Daglanden beantragt.

E. Generalversammlung des Gemischten Chors Bruderbund Karlsruhe-Mühlburg. Sonntag, 30. Jan., fand im „Württembergischer Hof“ die Generalversammlung statt. Der Vorsitzende Peter Fröhlich gab den Geschäftsbericht, aus dem zu ersehen war, daß sich der Verein im verflochtenen Geschäftsjahre gut orientiert hat. Anschließend gab Kassier Kehr den Kassenbericht, aus dem hervorging, daß der Verein finanziell auf guten Füßen steht. Sodann folgte die Neuwahl des Vorstandes, die sehr rasch konstatieren ging, da die ganze vorgeschlagene Liste der Affirmation gewährt wurde. Vorsitzender Fröhlich dankte im Namen des Vorstandes für das Vertrauen, das die Mitglieder in die Vorstandschaft gesetzt haben und sparte die Mitglieder an, stets hinter der Vorstandschaft zu stehen. — Bei Punkt Verschiedenes spielte der Lokalwechsel die Hauptrolle und es wurde bekannt gegeben, daß ab 31. Januar das Lokal im Heinen Saale des „Kühlen Ruges“ sich befindet und die Singstunden regelmäßig Montag abends 8 1/2 Uhr dort stattfinden. — Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß infolge des Bezirksanfertiges, das am 24. April stattfindet, das Frühjahrskonzert mit dem Gemischten Chor betr. Tisch-Vortrag am Anfang September verschoben werden muß. — Sämtliche Zuschriften und Anfragen sind an den Vorsitzenden B. Fröhlich, Reutstr. 1 a III. zu richten.

Eine Volkskunde wirksam zu bekämpfen ist nur möglich unter bewusster Mithilfe des ganzen Volkes. In vergangenen Zeiten erblickten die Gesundheitslehrer ihre Hauptaufgabe in der Aufstellung von Geboten und Verboten, die den Massen des Volkes einfach als zu befolgende Verordnungen übergeben wurden. Es hat sich gezeigt, daß auf solche selbstherrliche Weise allein den Volkskuren auf die Dauer nicht beizukommen ist, und diese Erkenntnis hat in neuerer Zeit dazu geführt, auf die aktive Mitarbeit aller Bevölkerungsschichten bei der Bekämpfung der Volkskuren Wert zu legen. Tägliche Mitarbeit kann aber nur von Leuten erwartet werden, die wissen, um was es sich handelt, und die durch Auffklärung und Belehrung von der Notwendigkeit der durchzuführenden Maßnahmen überzeugt sind. Die Auffklärung über Gefahren und Abwehr der übertragbaren Geschlechtskrankheiten war nie notwendiger als heute, wo diese Volkskuren einen niemals erwarteten Umfang angenommen hat. Mit Auffklärung allein wird der Seuche nicht beizukommen sein, aber sie bildet die wichtige Grundlage jeder zu erfolgrreichen Maßnahmen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, stellt die Aufstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die 3. Pt. in der Stadt-Ausstellungsschalle gezeigt wird, eine vielversprechende Tat dar. Sie ist veranstaltet vom Deutschen Hygienischen Museum Dresden und der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Berlin. Zur Wirkung kann die Ausstellung erst gelangen, wenn sie von den Kreisen der Bevölkerung, auf die sie zielt, richtig und bewußt betrachtet wird: d. h. von allen Bevölkerungsschichten. Alle gehören hinein, Erwachsene und jugendliche beiderlei Geschlechts. Die Gelübden: sie sollen erfahren, daß es solche Krankheiten überhaupt gibt, sie sollen die Übertragungsweise und die Möglichkeit ihrer Vermeidung kennen lernen; die Kranken: sie sollen erfahren, welches Unglück es ist, an einer Geschlechtskrankheit zu leiden, sie sollen sich vor allem bewußt werden, daß Heilung möglich ist, wenn sie von sachkundiger ärztlicher Seite einleitet wird, je früher, desto besser, und daß zur Erreichung dieses Ziels für den Kranken namentlich zwischen 16 und 20 Jahren, die ohne Kenntnis der Gefahr im bewussten Drang der sich vollendenen Reife, dem Ansturm der Sinne und der Verführung Hausarbeiten hat. Die Ausstellung ist geöffnet täglich von 10 bis 7 Uhr. Regelmäßige Führungen Werktags 8 1/2 Uhr, Sonntags vorm. 11 Uhr, Freitags nur für weibliche Besucher.

Wohltätigkeits- und Pressefest. Der Ball am Samstag stiftet, was vorher versprochen worden war — die Presse läßt doch nicht! Es herrschte Frohsinn und Heiterkeit, Scherz und Humor. Und wer das „Vergnügen“ nennt, sich mit einem Beinen anderen Geschlechts im Kreise herumzudrehen, mal rechts, mal links einen fremden Blicken in die Seite zu bekommen,

Wo ist mein lachendes Königreich,
Wo meine treuen Narren?
Wo ist mein Wagen, mein weißes Pferd,
Die meiner wert zu Narren?
Was soll das heißen? — Ihr bleibt stumm?
Wollt Ihr mich gar erbofen?
Herous — heraus geht — alt und jung —
Umgürtet mich mit Rosen!
Unheimliche Stille — Einsamkeit — nichts rührt und regt sich in dem kalten, großen Saale. Noch einmal berührt der Prinz sein Glück, hell klingen die Glöcklein, die Kritische klatscht laut, schreit das Narrenreize auf: Umgürtet mich mit Rosen! Ein heftiger Windstoß läßt die schwere Türe ins Schließ fallen — sonst kein Laut — die Sonne strahlt sich hinter grauer Wolken Schleier — allgerau — allgerau erscheint der Saal, fast Prinz Karneval. Eine hagere, blaße Gestalt in langwallendem schwarzen Gewande löst sich von einem Pfeiler los, scharret müden, schlappenden Ganges auf den ganz verwirren Bringen zu, glanzlos blüht sie in ihren Höhlen liegende Augen aus dem totenblauen Angesicht, rabenschwarze Haare hängen in wirren Strähnen, die ausgefreckten lüchernen Hände tragen eine Fülle blutiger Rosen. Wie aus Grabesgruft iltngt die Stimme des granzigen Fremden: Du verlangst Rosen — blühende Rosen — blühender findet auf der Welt Du keine — höre wohl: ganz beiläufige will ich Dir sagen: aus Herzblutgetränkter Erde sind sie entworfen — besserbedingte Erde findet auf der Welt Du keine — lömm, laß Dich schmücken, Dich umgürten — blutigerobühende Rosen — Rosenmontag! Schauernd starrte der Narrenprinz den bleichen Gezellen an, nie hatte er dergleichen gesehen. Wer war er, woher kam, wohin ging er? Da legten sich eisalte Hände um des Prinzennarrens jungwarme Körper, tief und tiefer dröhren sich scharfe Stacheln und Dornen in sein rosiges Fleisch — mit gebieterischer Handbewegung Wies der Fremde nach der Eisenpforte, sie öffnete sich wie von Zauberhand herüber — schlügend — in tieffere Seele wund, schloß Prinz Karneval davon — umgürtet von blutrotblühenden Rosen.

Rosenmontag!
— — — Nun wird Prinz Karneval wieder in seinen schwarzen, tiefen, traumlosen Schlaf fallen, bis ein winziger, lecher Sonnenstrahl ihn just da fähelt, wo der Schelm seine Befahrung hat und so den Narrenprinzen erwachen läßt. Wenn er wieder kommt — ob dann die Leuchter wohl brennen, die Spiegel glitzern, die Kinder ihm jubelnd entgegenjauchzen?

H. Dr., Karlsruhe.

fremde Absätze auf den Füßen zu führen, kam auch da in reichlichem Maße auf seine Rechnung. Daß die ganze Veranstaltung in durchaus abgesehenem, geordnetem und anständigen Rahmen verlief, dafür bürgten schon die Veranstalter und vor allem die ausgezeichnete Leitung, die alles bis ins kleinste festgelegt und geordnet hatte. Es konnte sich jedermann nach seinen speziellen Bedürfnissen unterhalten. Im großen Saale spielte das Harmonieorchester unter B. Wolffs Leitung zum Tange auf, ein Tanzturnier, an dem sich 18 Paare beteiligten, füllte eine Stunde lang die Aufmerksamkeit des ganzen Saales; die besten 8 Paare erhielten wertvolle Preise. Im kleinen Saale fornten auf der prächtig mit grünen Girlanden und Kränzen geschmückten Bühne die Mitglieder des Randtheaters mit ersten und weiteren Vorträgen, die Damen vom Ballett mit Tänzen für gute Unterhaltung. In einer Reihe wurde in eigener Regie Sekt ausgeschenkt, im Vertumnel gab es Kollier; allen Richtungen und Geschmäckern wurde Rechnung getragen, es gab auch Kaffee mit Kuchen, Limonade und Selterswasser. Daß die Karten vollständig begriffen waren, haben wir bereits mitgeteilt. Dem Verein Jugendhilfe und dem Verein Karlsruhe Presse für seine Unterstützungswilligkeit danken wir einige Tausend Mark Gewinn überwiesen werden. Wohltätigkeit mit Ball, Sekt und Hummel ist immer etwas anrüchiges, für uns nicht gerade sympathisches, aber heutzutage muß man das Geld nehmen, woher man es bekommt. Und unsere Heubergsinder fragen nicht darnach, ob das Geld für sie aus der Selbstliebe, Maschinenbau oder Kollier stammt oder aus einer leeren, ausgebrannten Stabkassette.

Technische Hochschule zu Karlsruhe. Auf Antrag der Studentenschaft beschloß Rektor und Senat der Technischen Hochschule, in diesem Jahr mit Rücksicht auf die erste, durch die Pariser Beschlüsse geschaffene Lage den bisher üblichen „Aber“ am Fastnacht ausfallen und sämtliche Vorlesungen und Abenden abhalten zu lassen.

Der verfluchte Hunger nach Gold, ein erfolgreicher National-Großfilm, wird zurzeit im Palastrheater in der Herrenstraße gezeigt. Der 1. Teil: „An der Liebe Karneval“, gelangt ab heute bis Mittwoch abend zur Vorführung, während der 2. Teil für Donnerstag und folgende Tage vorgelesen ist. Jedoch ist jeder Teil eine für sich abgeschlossene Handlung.

Gesangverein Freundschaft. Am Fastnachtdienstag, abends 7 Uhr beginnend, veranstaltet der Verein in den Sälen der Gesellschaft Eintracht einen großen Kosfüßball. Etwa 1000 M. und Laosorchester besorgen eine vorzügliche Ballmusik. Es besteht die berechtigende Hoffnung, daß dieser Kosfüßball recht fröhliche Stunden bringen wird. Während ist im Anzeigenteil erschienen, Kostümfest der Badenia. Die Preisdenkmalen für das Kostümfest des Gesangvereins Badenia in den Sälen sind begriffen. Gelernter sind an der Abendkasse noch erhältlich. (Siehe Anzeige.)

Polizeibericht. Körperverletzung. In einer Wirtschaft der Kaiserstraße wurde am Samstag abend ein Vorarbeiter von hier von einem Fahrgasthüter durch einen Wurf mit einem Glas im Gesicht verletzt. Ein Zimmerbrand entstand in einem Hause der Ludwigsstraße dadurch, daß die Wohnungsinhaberin mit einer brennenden Lampe den Vorhängen zu nahe kam. Der durch Versicherung gedeckte Schaden betrug etwa 600 M. — **Maschinenbau.** Gestern mußte eine große Anzahl von Personen durch die Schutzmannschaft zur Anzeige gebracht werden, weil sie entgegen dem Verbot des Ministeriums des Innern auf öffentlichen Straßen Masken trugen. — **Diebstahl.** Beim Kosfüßball wurde am Samstag nachmittag im Stadtteil Nippur ein Anabe von einem Radfahrer überfahren, wobei er einen Bruch des rechten Beines erlitt. — **Wahlhandlung.** In einer Wirtschaft in Mühlburg wurde in der Nacht zum Sonntag ein Kaufmann von hier von mehreren Tätern bedrückt und bedrückt, daß er 1/2 Stunden lang ohne Unterbrechung und mittelst Kraftautos nach dem städt. Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ein Vetter mit 950 M. in Gold. Aufgegriffen wurde am Samstag nachmittag ein 46 Jahre alter Vater von hier wegen Diebstahls. In seinem Besitz fanden sich 950 M. in Gold vor.

Valuta-Bericht vom 6. Februar

Markkurs in der Schweiz 9,22 Cts. Auszahlung Holland notierte 21,35 M. per holl. Guld. Auszahlung Schweiz notierte 10,07 M. per schw. Fr. Auszahlung England notierte 241 M. per Pfd. Sterl. Auszahlung Frankreich notierte 4,40 M. per frz. Fr. Auszahlung Neuyork notierte 62,80 * per Dollar.

Jugend und Sport

Der Sport am gestrigen Sonntag

Arbeiter-Turn- und Sportbund

Freie Turnerschaft Karlsruhe — Valafrid Grödingen. Ende Mannsch. 2:2, zweite Mannsch. 2:2, dritte Mannsch. 3:0. Die Mannschaften trafen sich gestern auf dem Platz der Freien Turnerschaft Karlsruhe zum fälligen Rückspiel. Es zeigte von Anfang an gleich ein gutes Tempo ein und das Spiel nahm einen überaus schönen und ruhigen Verlauf. Auch der Schiedsrichter war seiner Aufgabe vollauf gewachsen.

Arbeiter-Sportverein Karlsruhe — Turn- und Sportvereins Grünmetzsch. Die Spiele beider Mannschaften nahmen ebenfalls einen ruhigen Verlauf. Während das Spiel Karlsruhe II — Grünmetzsch I unentschieden mit 2:2 endete, siegte Grünmetzsch II gegen Karlsruhe III mit 2:1.

Eggenslein — Bretten 9:1. Beide Mannschaften trafen sich gestern zum fälligen Revenüchspiel. Bretten konnte sich jedoch nur mit 8 Mann der Platz betreten, aber trotzdem entwidete sich ein sehr interessantes Spiel. Eggenslein zeigte sich gleich von Anfang ziemlich überlegen und konnte schon in den ersten Minuten einen Dreffer erzielen und die Führung übernehmen. Angreifend auf Angriff folgte, aber die Verteidigung verstand trotzdem einige schwierige Momente glücklich abzuwehren. Trotz der hohen Temperatur ließ sich Bretten nicht entmutigen und konnte noch in der letzten Minute das Ehrenziel erzielen. Der Mannschaft alle Anerkennung.

Freundschaftsspiel Spid — Reulshheim 4:1. In Spid fand gestern ein Freundschaftsspiel vorstehender Mannschaften statt. Gleich zu Beginn verstand die Reulshheimer Mannschaft die Führung zu übernehmen, doch die Verteidigung von Spid wußte sich über die schwierigeren Situationen hinwegzusetzen und sogar noch aus 90 Meter Entfernung das 1. Tor zu erzielen, dem Karz 2. Tor für Spid war. Nach Halbzeit wehrte sich Reulshheim, um die Sache auszugleichen. Der Innenraum spielte schon durch den Vorwärtigen für den Fortwärtig unbehaltbar einlenken kann. Nach Anstoß gibt der rechteäufer von Spid den Ball schon vor und der Halblinke bricht durch, wird aber von der Verteidigung unruhig zu Fall gebracht. Der gegebene Eismeter wird sicher verwandelt. 4:1 für Spid. Das Spiel wurde beiderseits sehr fair durchgeführt.

Weitere Sportveranstaltungen

Signale. R.F.S. verlor überraschend hoch mit 1:4 gegen E.S. gegen E.S. Dresden. Königt spielte in Grödingen und gewann mit 0:0. Lorenz ein unentschiedenes Resultat. Auch B. F. D. und R. V. Reulshheim spielen mit 1:1 unentschieden. Gebeilens B. F. R. Reulshheim 2:1.

Fußballklub Südbörsen spielte gegen B. F. D. Südstadt 0:0.

Advertisement for 'Pa...' (likely 'Pantalon') and other goods, including 'Herre...' and 'Ande...'. The text is partially obscured and includes various prices and descriptions of clothing and accessories.

Aussteuer-Tage

füllen die Lücken im Wäscheschrank, in Küche und Haushalt

Weisswaren

Verkauf im Lichthof

Beachten Sie unsere Schaufenster

Wäsche-Stoffe

- Hemdentuch 80/82 cm starkklädig Mtr. 9⁸⁵
- Cretonne 80/82 cm la Elsässer Fabrikat . Mtr. 13⁵⁰
- Madapolam 80/82 cm für feine Leibwäsche Mtr. 15⁷⁵
- Cretonne 80/82 cm, extra schwer, f. Leib- u. Bettwäsche 18⁵⁰
- Maccotuch für elegante Leibwäsche Mtr. 24⁵⁰
- Croisé-Biber 78/80 cm weiche Elsässer Ware für Kinderwäsche Mtr. 13⁵⁰
- Croisé-Biber schwer, weiche Qualität, für Leibwäsche Mtr. 16⁵⁰
- Croisé-Finette extra schwere, griffige Ware für Nachthemden u. -Jacken M. 17⁷⁵
- Tock-Piqué für Bettjacken kleine Muster Mtr. 24⁵⁰
- Hemdenflanell gestr. schwere Qualität . . . Mtr. 12⁵⁰
- Hemdenflanell kariert süddeutsch. Fabrikat . Mtr. 15⁵⁰
- Renforcé ungebl., f. Kinderwäsche, leicht angestaubt, ca. 98/100 cm breit . Mtr. 9⁷⁵

Handtuch-Stoffe

- Handtuchdreil, 46/48 cm breit, grau und weiss . Mtr. 8⁹⁵
- Handtuchdreil, halbleinen grau für Kuchentücher, 49/50 cm breit . . . Mtr. 10⁷⁵
- Handtuch, Gerstenkorn, ausgezeichnete Qualität . Mtr. 12²⁵
- Handtuch-Stoff, weiss, 48/50 cm breit, Gerstenkorn Dreil, gute westl. Ware Mtr. 13⁹⁵
- Handtuch-Dreil, weiss, 48/50 cm breit, Reinleinen und Halbleinen für Zimmertücher Mtr. 15⁵⁰
- Handtuch-Dreil und Gerstenkorn, prima Qualität la. schles. Ware . . . Mtr. 18⁷⁵
- Handtuch-Dreil, Gerstenkorn, prima Reinleinen, für elegante Zimmertücher, Mtr. 24⁵⁰

Bettuch-Stoffe

- Bettuch Halbleinen volle Breite Mtr. 32⁵⁰
- Bettuch Halbleinen 165 cm br., erorr. Qual., Mtr. 42⁵⁰
- Bettuch Halbleinen 180 cm br., prima Qualität vollweiss, schles. Fabr. Mtr. 59⁵⁰
- Bettuch-Cretonne 165 cm breit, schwere Els. Ware Mtr. 32⁵⁰
- Bettuch-Biber 150 cm br., un-gebleicht Mtr. 29⁵⁰
- Bettuch-Biber 150 cm br., un-gebleicht und farbig, schwere Küperware . Mtr. 37⁵⁰

Zimmer-Handtücher

- Handtuch Jacquard, ges. u. reb. weiss, Gerstenkorn, 45x100 Stück 15⁹⁵
- Handtücher Gerstenkorn od. Dreil, ges. u. reb. rein weiss Halbleinen, 45x100, 47x100 Stück 20⁵⁰
- Handtücher Gerstenkorn ges. u. reb. m. Jacq.-Borde, Halbleinen, 42x108 . Stück 22⁵⁰
- Handtücher Jacquard Zimmerhandtuch, Reinleinen mit Hohlbaum, Damast Gerstenkorn Stück 24⁵⁰
- Handtücher Jacquard ges. u. reb. Halbleinen, prim. Qualit., 48x110 . . . Stück 27⁵⁰
- Handtücher Jacquard 50x110, Reinleinen, schw. schl. Fabrikat Stück 31⁵⁰

Gläsertücher

- Gläsertücher 60x60, rot kariert Stück 8⁸⁵
- Gläsertücher 55x55, ges. und reb., prima Halbleinen rot oder blau kariert . . . Stück 11²⁵
- Gläsertücher 70x70, Halbleinen, grau-weiss kar. Stück 11⁷⁵

Bettfedern & Daunendoppelt gewaschen weiss und grau in besond. bill. Preisen

Bett-Wäsche

- Kissenbezug mit Einsatz feston. aus gut. Cretonne St. 27⁵⁰
- Kissenbezug festoniert oder genäht Bogen aus la Cretonne Stück 31⁵⁰
- Kissenbezug mit Sticker-Einsatz oder Durchbruchsticker. la Hemdentuch, St. 38⁵⁰
- Kissenbezug, Handbor. mit oder reinleinen Klöppel-Einsatz prima Madapolam . . . St. 42⁵⁰
- Kissenbezug mit bestem reinleinen Klöppel-Einsatz, prima Cretonne . St. 52⁵⁰

- Bettkalfan waschecht, vorzügliche Qual. Mtr. 19⁷⁵
- Bettbarchent garant. lederdicht, farbecht 80/82 cm br. 130 cm br. Meter 26⁵⁰ 42⁵⁰

Bett-Garnituren

- Oberbettuch genäht, Bog. 180x250 cm, schwerer Cretonne Stück 118⁰⁰
- Oberbettuch Feston, Bog. n. 160x250 cm, la Dowlas 125⁰⁰
- Oberbettuch 160x250 cm 1 Kissen 80x80 cm aus la Madapolam oder Cretonne festoniert m. Stümchen od. Festoneinsatz, kompl. Mk. 182⁰⁰
- Oberbettuch 160x250 cm 1 Kissen 80x80 cm aus la Renforcé, mit 2 Festoneinsätzen, komplett Mk. 197⁵⁰
- Oberbettuch 160x250 cm 1 Paradekissen 80x80 cm la Madapolam mit breiten Feston-Einsätzen; kompl. 288⁰⁰

Bett-Damaste

- Bett-Damast 180 cm brt. gestreift, solide Ware Mtr. 38⁵⁰
- Bett-Damast 180 cm brt. hübsche Blumenmuster Mtr. 42⁵⁰
- Bett-Damast 180 cm breit elegante feine Qualität, aparte Ausmusterung Mtr. 46⁵⁰
- Bett-Damast 130 cm breit prima Qualität, Streifen u. Blumenmuster . . . Mtr. 49⁵⁰
- Bett-Damast 130 cm breit Bordeaux. la. Qualität, waschecht . . . Mtr. 52⁵⁰
- Bett-Damast 88 cm breit elegante Ware . . . Mtr. 26⁵⁰

Küchen-Handtücher

- Küchen-Handtücher ges. u. reb. kräftige Qualität 47x100 Stück 8⁹⁵
- Küchen-Handtücher ges. u. reb. rein Leinen-Dreil 48x100 Stück 14²⁵
- Küchen-Handtücher ges. u. reb. Rein-Leinen, Müll-Dreil 48x100 bes. geeignet f. Wirtschaften Stück 18⁵⁰
- Küchen-Handtücher ges. u. reb. Rein Leinen-Dreil 48x100 schles. Fabrikat grau und weiss m. Rand . Stück 24⁵⁰
- Küchen-Handtücher ges. u. reb. Rein Leinen Jacq. 45x100 extra schwer grau in m. Rand Stück 25⁵⁰

Ein Posten Schweizer Stickeretücher mit Hohlbaum u. Ecke, z. Ausschauen, solange Vorrat, Stück 3⁷⁵

Tischwäsche

- Tischtuch, Damast, 180x160, rein weiss . St. 88⁰⁰
- Servietten, passend, 60x40 Stück 18⁷⁵
- Tischtuch, Halbleinen, 190x160, prima schles. Qualität Stück 112⁰⁰
- Servietten, passend 60x60 Stück 24⁵⁰
- Tischtuch, Reinleinen, Jaq., la. schles. Fabrikat, 190x160 Stück 149⁵⁰
- Servietten, passend, 60x60 Stück 29⁵⁰
- Tischtücher, Halbleinen, Dreil, 110x150 Stück 75⁵⁰
- Frühstücks-Servietten, reinleinen Damast m. Hohlbaum Stück 15⁵⁰
- 1 Posten Servietten, halbleinen, Jacquard, 60x60 Stück 18⁷⁵
- 1 Posten Servietten, Jacquard, Reinleinen, 60x60 Stück 24⁵⁰
- Mitteldecken, 80x90 cm Reinleinen Damast mit Hohlbaum Stück 72⁵⁰

Tafelentücher

- Damentücher weiss, mit bunter Kante und bestickter Ecke . . . Stück 2⁷⁵
- Damen-Batist-Hohlbaumtücher vorzügl. Qualität mit klein. Schönheitsfehlern Stück 2⁷⁵
- Schweizer Stickeretücher prima Batist mit Hohlbaum und Ecke Stück 4⁷⁵
- Herren Hohlbaumtücher prima Batist Stück 5⁷⁵
- Farbige Herrentücher blau und braun Mk. 4⁸⁰
- Kinderstichtücher weiss und bunt Stück 3⁵⁰

Kumpf

Wiederverkäufer wenden sich an unsere Engros-Abteilung

Die Verzeichnisse der Betriebsunternehmer für die Beitragsleistung zur land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für die Gemarckung Karlsruhe und die abgeforderte Gemarckung Hardtwald für das Jahr 1920 liegen vom 8. ds. Mts. an während zweier Wochen zur Einsicht der Beteiligten offen, und zwar die Verzeichnisse für Karlsruhe-Stadt und die abgeforderte Gemarckung Hardtwald bei der Stadtkanzlei Abt. III, Karl-Friedrichstr. Nr. 8, 4. Stod, Zimmer 179, und jene für die Bezirke Biertheim, Daxlanden, Grünwiesfeld, Plintheim und Rippurt bei den Gemeindefretoriaten dieser Bezirke.

Einsprachen gegen den Inhalt der Verzeichnisse können während obiger Frist und eines weiteren Monats schriftlich oder mündlich bei uns bezw. den Gemeindefretoriaten erhoben werden. 315

Karlsruhe, den 4. Februar 1921.
Das Bürgermeisteramt.

Reinigung der Wasserrohrstränge.

Vom Montag, den 7. Februar bis Freitag, den 18. Februar 1921 wird die mechanische Reinigung der Wasserrohrstränge in der Parkstr. zwischen Kaiserallee und Weinbrennerstr., Alandstr., Gutenbergstr., Reckenstr., Körnerstr., Goethestr. zwischen Park- und Scheffelstr., Kriegstr. zwischen Schiller- und Weitendstr., Gartenstr. zwischen Leising- und Fräbelstr., Seitenstr. zwischen Scheffel- und Weitendstr., sowohl tagsüber wie auch nachts vorgenommen. 314

Während der Dauer dieser Arbeiten lassen sich Erhöhungen des Wassers auch in den entfernteren Abteilungen nicht vermeiden; zeitweiliges Ausbleiben des Wassers, namentlich in den höher gelegenen Stockwerken, ist nicht ausgeschlossen.

Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Gesangverein Freundschaft
Fasnacht-Dienstag in der „Eintracht“

Kostüm-Ball

Eintrittskarten für Mitglieder 3 Mark, für Nichtmitglieder Herren 5 Mark, Damen 5 Mark inkl. Tanz- und Steuer sind erhältlich bei den Herren Hertle, Marienstr. 15, Hilker, Waldstr. 24, und an der Abendkasse in der Eintracht. Masken und unanständig kostümierte haben keinen Zutritt. Im Ballsaal Rauscherstr. Rührische Kopfbedeckung obligatorisch und am Saaleingang erhältlich. Kinder unter 16 Jahren werden nicht zugelassen. 2514

Saalöffnung 7¹⁵ Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Neue Sprachen
(Englisch — Französisch — Italien usw.)
in und außer dem Hause
Einzel u. Klassen — Erfolg in 60 Stunden
(System Ritter) 2873
Anmeldung tägl. 9—11, 1—3 Körnerstr. 30
Privatlehrer: H. K. Ritter.

Tüchtige Detailreisende
zum Betrieb chemisch-technischer Erzeugnisse, insbesondere aller Art Balchkübel, Leber- und Bogenfette und Zugriemen an Land- und Stadtkundenschaft gegen gute Provision 2587

per sofort gesucht.
 Geeignete Bewerber wollen sich melden bei
Leopold Zimmermann
Karlsruhe, Bachnerstr. 24. — Tel. 3715.

Montag, den 7. Februar

Landestheater
Volksbühne J 4
Der Svangemann.
7 bis gegen 10 Uhr.
A. 17.—

Konzertthaus
Gastspiel der Theatergruppe vertriebener Eisack-Lothbringer.
Schallpl.
E Hochzitter im Kleiderkasche.
De. Itz-Bardess.
7—10¹⁵ Uhr. Mk. 11.—

Trauerhüte
in jeder Preislage stets vorrätig
S. Rosenbusch, Kaisersstr. 137.

2591 Für das
Kostümfest
des Gesang-Vereins
„Badenia“
gibt es f. Nichtmitglieder a. d. Abendkasse keine Saalekarten mehr, sondern nur noch Galeriekarten zum Preise von 3 Mark.

Freie Turnerschaft
Karlsruhe E. U.

Todesanzeige.
Anfere Mitglieder die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, langjährige Turngenossin

Anna Weineich
nach kurzer Krankheit am Samstag Abend verschieden ist.
Die Beerdigung findet heute Nachmittag 1⁴⁵ Uhr auf dem Friedhofe in Grünwiesfeld statt und eruchen wir unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung. Treffpunkt um 1¹⁵ Uhr am „Kühlen Krug“. Der Vorstand.

Washer-Kostüm
Tiroler, zu verkaufen.
Kugartenstr. 28, S. 1

Danksgiving der Kinderhilfe.
Die Sammlung der deutschen Kinderhilfe ist abgeschlossen. Das reiche Ergebnis in unserer Stadt ist ein schönes Zeichen der weitgehenden Hilfsbereitschaft unserer Einwohnerschaft. Allen Spendern sei hiermit herzlich gedankt.

Ortsauschuß Karlsruhe der Deutschen Kinderhilfe